

Projekt B18

In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn. Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

Juli 2024

Roter Faden zum Neuen Testament

Die Lesereihenfolge des Neuen Testaments im Projekt B18 weicht von der Anordnung in unseren Bibeln ab. Dort stehen alle vier Evangelien hintereinander. Auch wenn es einen Reiz haben mag, die vier Perspektiven und Schwerpunkte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes nacheinander auf sich wirken zu lassen, kann das irritieren, weil sich dabei doch vieles wiederholt. Um einen etwas anderen Zugang zu gewinnen, wird das Neue Testament in vier Leseblöcke unterteilt, die jeweils mit einem Evangelium beginnen.

Dem sehr stark im Judentum verankerten Matthäusevangelium werden der Jakobusbrief und der Brief an die Hebräer zugeordnet, die beide eine vorwiegend jüdische Leserschaft voraussetzen.¹ Auf diese Weise wird auch eine Brücke vom Alten zum Neuen Testament geschlagen.

Auch das Lukasevangelium, mit dem der zweite Lesekorpus beginnt, kommt gedanklich vom Alten Testament, thematisiert aber deutlicher die Öffnung des Heils für alle Menschen, die Lukas in der Apostelgeschichte „bis an die Grenzen der Erde“ (1,8) nachverfolgt. Dort lernen wir auch Paulus, den „Völkerapostel“ kennen, dessen Briefe im Anschluss gelesen werden. Hierbei wurde eine chronologische Reihenfolge mit leichten Abweichungen aufgrund inhaltlicher Erwägungen gewählt.

Der dritte Leseblock beginnt mit dem Markusevangelium, ergänzt durch die Briefe von Petrus und Judas. Eine theologische Nähe zwischen Markus und Petrus ergibt sich durch den Dienst von Markus als Übersetzer (oder Schreiber) des Petrus.² Der Judasbrief wiederum hat starke Parallelen zum 2. Petrusbrief.

Den Abschluss bildet das Johannesevangelium mit den Johannesbriefen und der Offenbarung des Johannes. Auch wenn in der Forschung umstritten ist, ob dies alles der gleiche Johannes verfasst hat, sind die stilistischen und theologischen Ähnlichkeiten kaum zu übersehen.

Das erste Buch (das Matthäusevangelium) und das letzte (die Offenbarung) bleiben allerdings auch in der neuen Reihenfolge an diesen Positionen erhalten. Sie haben als Beginn und Abschluss des Neuen Testaments jeweils einen besonderen Stellenwert.

Damit ergibt sich folgende Einteilung:

¹ Vermutlich gilt das auch für den Judasbrief, der aber inhaltlich besser zum 2. Petrusbrief passt.

² So nach einer alten Überlieferung, einer Notiz des Bischofs Papias um 130 n. Chr. (Carson/Moo, Einleitung, S. 207).

- I.** Matthäusevangelium
 - Jakobus
 - Hebräer

- II.** Lukasevangelium
 - Apostelgeschichte
 - Galater
 - 1. Thessalonicher
 - 2. Thessalonicher
 - Philipper
 - 1. Korinther
 - 2. Korinther
 - Römer
 - Epheser
 - Kolosser
 - Philemon
 - Titus
 - 1. Timotheus
 - 2. Timotheus

- III.** Markusevangelium
 - 1. Petrus
 - 2. Petrus
 - Judas

- IV.** Johannesevangelium
 - 1. Johannesbrief
 - 2. Johannesbrief
 - 3. Johannesbrief
 - Offenbarung

I: Matthäus/Jakobus/Hebräer

Matthäusevangelium

Das letzte Buch des Alten Testaments begann mit einer langen Liste von Namen (1. Chronik 1-9), und nun finden wir zu Beginn des Neuen Testaments ebenfalls einen Stammbaum, den von Jesus Christus. Damit knüpft Matthäus zugleich auch an das allererste Buch der Bibel an. Seine Formulierung „Buch des Ursprungs [griechisch *genesis*] Jesu Christi ...“ (Matthäus 1,1 ELB) entspricht dem hebräischen *toledot*, das zur Gliederung des 1. Buch Mose diente – in der Septuaginta-Übersetzung³ steht an diesen Stellen das Wort *genesis*. Besonders deutlich ist die Parallele zum zweiten Toledot:

- 1. Mose 5,1: „Buch der *Toledot/Genesis* Adams ...“
- Matthäus 1,1: „Buch der *Genesis* Jesu Christi ...“

Auf diese Weise wird der Geschichte vom ersten Menschen – also dem, was aus Adam wurde⁴ – die Geschichte von Jesus Christus gegenübergestellt;⁵ er wird im Neuen Testament auch als „zweiter Adam“ bezeichnet:

„So steht es auch in der Schrift: Adam, der erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der letzte Adam wurde lebendig machender Geist. [...] Der erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der zweite Mensch stammt vom Himmel.“ (1. Korinther 15,45.47)

Jesus steht einerseits für eine Fortsetzung der Geschichte Gottes mit den Menschen, andererseits auch für einen Neuanfang: Anders als die ersten Menschen im Garten Eden widersteht er der Versuchung des Teufels (siehe Matthäus 4,1-11). Der Sündenfall brachte den Tod, jetzt führt der Neuanfang in Jesus Christus zum Leben: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (Korinther 15,22; vgl. Römer 5,12-21).

Matthäus unterteilt den Stammbaum Jesu in drei Abschnitte:

„Im Ganzen sind es also von Abraham bis David vierzehn Generationen, von David bis zur Babylonischen Gefangenschaft vierzehn Generationen und von der Babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus vierzehn Generationen.“ (Matthäus 1,17)

Die gewählten Einschnitte (König David, Babylonische Gefangenschaft) markieren Anfang und Ende des Herrscherhauses David. Eigentlich hatte Gott David eine ewige Dynastie verheißen (2. Samuel 7,12-16), doch seit dem Exil in Babel ist die Thronfolge unterbrochen. Nach weiteren vierzehn Generationen Vakanz folgt in dieser Linie nun Jesus Christus, der auch den Titel „Sohn Davids“ trägt (Matthäus 1,1; 21,9). Übrigens weist die Zahl 14 subtil auf David hin, entspricht sie doch dem hebräischen Zahlenwert seines Namens.⁶

³ Diese alte griechische Ausgabe des Alten Testaments war zur Zeit Jesu unter den Juden weit verbreitet.

⁴ So kann man das hebräische *toledot* auch übersetzen.

⁵ Steinberg, Ketuvim, S. 487.

⁶ Dies könnte erklären, warum Matthäus vier Könige im Stammbaum unterschlägt (Ahasja, Joasch, Amazja, Jojakim) – denn tatsächlich waren es 18 Generationen.

Mit Jesu Botschaft „das Himmelreich ist nahe“ und der Selbstbezeichnung als „Menschensohn“ (z. B. Matthäus 9,6) steht er für die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnung, dass Gott am Ende der Zeit sein Reich aufrichten wird:

„Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.“ (Daniel 7,13-14; vgl. Matthäus 24,30)

Zur Zeit Jesu erwarteten die Juden vor allem eine politische Veränderung, schließlich war das Land unter römischer Verwaltung. Doch darum geht es Jesus nicht, wenn er vom Hereinbrechen des Himmelreichs spricht. Beispielsweise bezieht sich seine bekannte Aufforderung, freiwillig eine zweite Meile mitzugehen (5,41), auf die Situation unter der römischen Besatzungsmacht – diese konnte die Zivilbevölkerung zu Transportleistungen verpflichten (vgl. 27,32).⁷ Nach Umsturzplänen klingt das wirklich nicht. Es ist also nötig, dass Jesus erläutert, was das Reich Gottes⁸ für die Menschen tatsächlich bedeutet. Matthäus hat dessen Lehre über das Himmelreich zu fünf größeren Lehreden zusammengefasst, die er alle mit einer ähnlichen Formulierung abschließt: „Als Jesus diese Rede beendet hatte ...“ (Matthäus 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1):

- Das Gesetz des Reiches⁹ (Bergpredigt; Kapitel 5-7)
- Die Verkündigung des Reiches (Aussendungsrede; Kapitel 10)
- Das Wachsen des Reiches (Gleichnisse zum Himmelreich; Kapitel 13)
- Die Gemeinschaft des Reiches (Rede über das Miteinander; Kapitel 18)
- Die Vollendung des Reiches (Endzeitrede; Kapitel 24-25)

Auf diese Weise wird Jesus als Lehrer (hebr. „Rabbi“) dargestellt – eine Sichtweise, die er selbst bestätigt: „nur einer ist euer Lehrer, Christus“ (23,10).

Zwischen den einzelnen Lehreden finden wir Begebenheiten aus dem Leben Jesu. Damit wird deutlich: zur Verkündigung des Himmelreichs gehören auch machtvolle Taten (vgl. Matthäus 9,5). Das unterstreicht Matthäus mit zwei zusammenfassenden Versen, die vor beziehungsweise nach einem größeren Block von Lehrede und Heilungsberichten stehen:

„Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.“ (4,23)	Bergpredigt (Kap. 5-7)	„Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.“ (9,35)
	Heilungswunder (Kap. 8-9)	

Dort begegnet uns auch erstmalig der Begriff „Evangelium“; er hat seinen alttestamentlichen Ursprung bei Jesaja¹⁰ (u. a. 52,7) und bedeutet Sieges- oder Freudenbotschaft.

⁷ Maier, Matthäus Kapitel 1-14, S. 331.

⁸ Die Begriffe „Reich Gottes“ und „Himmelreich“ sind austauschbar; Matthäus verwendet bevorzugt letzteren.

⁹ Formulierungen nach F. F. Bruce in Guthrie/Motyer, Kommentar zur Bibel, S. 76.

¹⁰ Dort wird dieses griechische Wort in der Septuaginta-Übersetzung verwendet.

Der Textabschnitt, der diese beiden Summarien enthält, weist eine größere ringförmige Struktur auf, die noch mehr erkennen lässt:

A	4,12-17	Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu „ <u>Das Himmelreich ist nahe!</u> “
B	4,18-22	Berufung der ersten Jünger
C	4,23-25	einleitende Zusammenfassung: „ <u>lehrte, verkündete, heilte</u> “
D1	5,1 - 7,29	Bergpredigt (= Lehre/Verkündigung)
D2	8,1 - 9,34	Wundertaten (vorwiegend Heilungen)
C'	9,35-38	abschließende Zusammenfassung: „ <u>lehrte, verkündete, heilte</u> “
B'	10,1-4	Berufung der zwölf Jünger
A'	10,5-15	Aussendung der Jünger „ <u>Verkündet: Das Himmelreich ist nahe!</u> “

Matthäus verdeutlicht mit diesem Aufbau die Notwendigkeit, Mitarbeiter als Multiplikatoren des Evangeliums einzusetzen: Die Abschnitte C und C' (sie enthalten auch die angesprochenen Summarien) sind inhaltlich aufeinander bezogen. Zunächst erfahren wir, dass Massen von Menschen Jesus nachlaufen (4,25). Im damit korrespondierenden Abschnitt notiert Matthäus: „Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen [...] Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“ (9,36-37). Schon gleich zu Beginn hatte Jesus ein paar erste Jünger in seine Nachfolge berufen (4,18-22; Abschnitt B) – diese Praxis ist bemerkenswert, da es üblich war, dass Schüler sich bei einem Rabbi bewerben mussten; hier geht die Initiative von Jesus aus.¹¹ Nun wird dieser Kreis vervollständigt und mit Vollmacht ausgestattet (10,1-4; Abschnitt B'). Seine Jünger erhalten den Auftrag: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ (10,7; A') – die gleiche Wortwahl, mit der Jesus sein öffentliches Wirken begann (4,17; A). In diesem Kontext werden seine Jünger als Apostel bezeichnet (10,2). Dieser aus dem Griechischen stammende Begriff bedeutet Gesandter und bezeichnet einen bevollmächtigten Boten. Im Hebräerbrief wird Jesus selbst als Apostel bezeichnet (Hebräer 3,1). Die Weitergabe des Verkündigungsauftrags steht dann nochmal am Ende des Matthäusevangeliums. Dort finden wir auch die Zusage „ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (28,20), mit der sich der Kreis zum Beginn des Evangeliums schließt, wo Jesus als der bei Jesaja angekündigte Immanuel¹² vorgestellt wurde (1,23). Dieser Name bedeutet übersetzt „Gott mit uns“.

Jakobusbrief

Mit seiner lebenspraktischen Ausrichtung leistet der Jakobusbrief einen wichtigen Beitrag dazu, die Lehre Jesu im Alltag umzusetzen. Dazu verwendet Jakobus viele Gedanken aus der Bergpredigt, was ganz im Sinne Jesu ist: „Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Matthäus 28,20a).

Thema	Jakobus	Matthäus (Bergpr.)
Ausdauer in Verfolgung; Lohn-Verheißung	1,12 und 5,10-11	5,10-12
Vertrauen beim Bitten; Gute Gaben vom Vater	1,5-7.12	7,7-11
Verhältnis von Hören und Handeln	1,22-25	7,24-27
Erwählung der Armen	2,5	5,3
vergehender irdischer Reichtum	5,2-3	6,19-20
über das gegenseitige Richten	5,9	7,1-2
über das Schwören	5,12	5,34-37

¹¹ Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, S. 84.

¹² Jesaja 7,14.

Doch ist dieser Brief nicht nur von Jesu Lehre inspiriert, sondern erinnert mit seinem teilweise knappen, sprichwortartigen Stil an die alttestamentliche Weisheitsliteratur, von der auch typische Themen entlehnt sind:¹³

Thema bei Jakobus	Beispiele in der Weisheit
Bereitschaft zum Hören (1,19)	Sprüche 1,8; 25,12
Zurückhaltung beim Reden und im Zorn (1,19-20)	Prediger 5,1; 7,9; Sprüche 14,17; 15,18
Schutz der Armen und Hochmut der Reichen (2,6)	Sprüche 14,21.31; 11,28; 28,11
Verfehlungen mit der Zunge (3,1-12)	Sprüche 10,19; 11,11-12; 15,1-4; 16,27
Kampf gegen Verleumdung (4,11)	Sprüche 30,10
Demut bei Plänen für die Zukunft (4,13-16)	Sprüche 27,1

So gleicht Jakobus dem von Jesus beschriebenen Vorbild, „aus seinem Schatz Neues und Altes“ hervorzuholen (Matthäus 13,52).

Der Verfasser des Briefs ist vermutlich der Halbbruder von Jesus (vgl. Galater 1,19), der in der Jerusalemer Urgemeinde eine leitende Rolle spielte.¹⁴ Sein Anliegen ist es, dass der Glaube nicht beim reinen Bekenntnis stehenbleibt, sondern in die Tat umgesetzt wird. Auf diese Weise soll sich der Glaube der Christen in einer Welt bewähren, die nach anderen Maßstäben lebt (vgl. Jakobus 4,4). Bereits mit dem ersten Vers erinnert Jakobus seine Leser daran, dass sie – wie damals das Volk Israel im babylonischen Exil – in der Diaspora (Zerstreuung) leben.¹⁵ Diesen Gedanken finden wir unter anderem auch im Hebräerbrief wieder (11,13; 13,14).

Ein weiterer Bezug zum Hebräerbrief ergibt sich aus dem für Jakobus offenbar wichtigen Wort vollkommen bzw. vollendet, das er insgesamt sieben Mal verwendet;¹⁶ die Zahl 7 steht selbst für Vollkommenheit und Vollendung (vgl. 1. Mose 2,2). Damit erinnert er an eine Forderung aus der Bergpredigt. Im Hebräerbrief wird dieses Ziel dann aber von Christus und seinem vollendeten Werk (Hebräer 2,10; 5,9) her beleuchtet:

Matthäus	„Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Matthäus 5,48)
Jakobus	„Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen; damit ihr vollkommen und untadelig seid [...].“ (Jakobus 1,4)
Hebräer	„Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt.“ (Hebräer 10,14)

Hebräerbrief

Ausgehend vom Alten Testament baut der Hebräerbrief eine Brücke vom Alten zum Neuen Bund. Das Alte Testament wird als Teil der Heilsgeschichte verstanden, in der Gott immer wieder in der Geschichte Israels gesprochen hat. Nun hat Gott sich noch einmal endgültig durch seinen Sohn offenbart (1,1-4), womit alles Bisherige weit überboten wird, denn Jesus Christus ist höher als die Engel (Kapitel 1-2) und als Mose (3,1-6). Die Hoffnung auf eine himmlische Heimat übertrifft das verheißene Land, in das Josua das Volk Gottes führte (4,8-

¹³ Größtenteils nach Maier, Jakobus, S. 20f.

¹⁴ Siehe Apostelgeschichte 12,17; 15,13; 21,18; nicht zu verwechseln mit dem Jünger Jakobus (Sohn des Zebedäus, vgl. Matthäus 10,2), der unter König Herodes Agrippa I. hingerichtet wurde (Apostelgeschichte 12,2).

¹⁵ Ein möglicher konkreter historischer Hintergrund dieses Schreibens könnte in Apostelgeschichte 8,1 zu finden sein.

¹⁶ Griech. teleios; Jakobus 1,4 (2x); 1,17.25; 2,8.22; 3,2.

11; siehe auch 11,13-16). Als Hohepriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (siehe 1. Mose 14,18-20; Psalm 110) steht Jesus Christus über den levitischen Priestern. Damit ist er der Mittler eines besseren, nämlich des in Jeremia 31,31-34 angekündigten neuen Bundes (vgl. Lukas 22,20). Und er selbst ist auch das vollkommene und endgültige Opfer für unsere Sünden.

Um dies alles zu zeigen, legt der Brief, der mehr eine Predigt als ein Brief zu sein scheint, verschiedene alttestamentliche Abschnitte aus. Auch die abschließenden Folgerungen für das Leben als Christ leitet er aus dem Alten Testament her:¹⁷

Textabschnitt	zitiert in Hebräer...	ausgelegt in Hebräer...
Psalm 8,4-6	2,6-7	2,5-18
Psalm 95,7-11	3,7-11.15; 4,7	3,1 - 4,13
Psalm 110,4	5,6; 7,17.21	4,14 - 7,28
Jeremia 31,31-34 und Psalm 40,6-8	8,8-12; 10,16-17 und 10,5-7	8,1 - 10,31
Habakuk 2,3-4	10,37-38	10,32 - 12,3
Sprüche 3,11-12	12,5-6	12,4-13

In seine theologische Argumentation webt der Verfasser des Hebräerbriefs immer wieder ernste Warnungen ein. Dabei spielen das Reden Gottes und das Hören (bzw. der Gehorsam) der Gemeinde eine zentrale Rolle:¹⁸ Gerade weil Gott ein redender Gott ist, dessen Stimme in der Lage ist, die Welt zu erschüttern (12,18-29), darf die rettende Botschaft nicht überhört werden, die er nun endgültig durch seinen Sohn mitgeteilt hat. Doch muss der Verfasser feststellen, dass die angesprochene Gemeinde „schwerhörig“ geworden ist (5,11). Angesichts der bereits erlebten und noch bevorstehenden Verfolgungen wird die Gemeinde aufgefordert, sich Jesus zum Vorbild zu nehmen, der im Leiden gehorsam war.

Die offenbar müde gewordene Gemeinde soll dadurch motiviert werden, dass ihnen das Ziel ihres Glaubens vor Augen gemalt wird – eine Perspektive, die alle bisherige Hoffnung in den Schatten stellt. Urheber dieses Heils ist Jesus, der uns als Hohepriester den Zugang zur himmlischen Welt eröffnet hat. Damit verblassen auch die irdischen Heilsgüter, die im Alten Testament bzw. im Judentum eine große Bedeutung hatten:

- Das Land: Gott hat für uns ein besseres „Land der Ruhe“ vorgesehen (4,8-11; 11,13-16).
- Jerusalem: Die vollendete Gemeinschaft mit Gott ist jetzt im „himmlischen Jerusalem“ verheißen, der „künftigen Stadt“ (12,22-24; 13,13-14; vgl. Offenbarung 21).
- Das Heiligtum: Das Zelt in der Wüste (und entsprechend später auch der Tempel) war bloß ein „Abbild der himmlischen Dinge“ (Hebräer 9); das Erlösungswerk Jesu fand nicht im irdischen Tempel statt, weshalb der irdische Altar für Christen bedeutungslos ist (13,10-12).

Diese Entwicklung kann auch anhand des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte nachvollzogen werden, wo Jerusalem und der Tempel zunächst eine besondere Rolle spielen, nach Pfingsten aber die Erlösungsbotschaft in alle Welt hinausgetragen wird, während Jerusalem und der Tempel dem Untergang entgegengehen (Lukas 21). Daran wird deutlich, dass das Heil nicht mehr an besonderen, „heiligen“, Orten zu finden ist, sondern allein in Jesus Christus (Apostelgeschichte 4,11-12).

¹⁷ Nach Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 132.

¹⁸ Lane, *Hebrews*, S. 84f.

II: Lukas/Paulusbriefe

Lukasevangelium

Mit dem Lukasevangelium haben wir den ersten Teil eines zweibändigen Berichts vorliegen, in dem es um die frohe Botschaft von Jesus (vgl. Lukas 4,18-19) und deren Ausbreitung in alle Welt geht. Letzteres wird vor allem das Thema des zweiten Teils sein, der Apostelgeschichte. Auch für Lukas bildet die bisherige Geschichte Gottes mit Israel den Ausgangspunkt. Das wird schon am Schreibstil der ersten beiden Kapitel deutlich, welcher sprachlich an die Septuaginta erinnert, der damals weit verbreiteten griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel.¹⁹ Auf diesen ersten Seiten lässt Lukas auch viele inhaltliche Bezüge zum Alten Testament anklingen: Die Geburtsverheißung für Zacharias und Elisabeth spielt auf Abraham und Sara an (vgl. Lukas 1,13.18 mit 1. Mose 17,19 und 18,11-13). Die einzelnen Lobgesänge in den ersten beiden Kapiteln enthalten viele Zitate, besonders aus den Psalmen. Außerdem kann man bei Marias Dankgebet (Lukas 1,46-55) deutliche Parallelen zu Hanna (1. Samuel 2,1-11) erkennen, wodurch ein wichtiges Thema der Samuelbücher in das Lukasevangelium hineinstrahlt, die gottgewirkte Umkehrung der bestehenden (Macht-)Verhältnisse in dieser Welt. Lukas betont die außergewöhnliche Zuwendung Jesu zu den Armen, Verachteten und Ausgestoßenen. Die häufig vorkommenden Hirten, Zöllner, Samariter, Frauen und Kinder standen damals am Rande der Gesellschaft und waren wenig geachtet. Diese Schwerpunktsetzung schlägt sich auch in den sogenannten „Antithesen“ der Feldrede nieder (Lukas 6,20-26) sowie bei der programmatischen „Antrittsrede“ Jesu, in der er „den Armen eine frohe Botschaft“ bringt (Lukas 4,16-30). Bei den Begriffen „arm“ und „reich“ darf man allerdings nicht nur an die wirtschaftliche Situation denken; vielmehr geht es auch um Macht, Privilegien und soziale Stellung.²⁰

Lukas versteht also das Wirken Jesu als Fortschreibung der Heilsgeschichte des Alten Testaments. In ihm laufen die Heilsankündigungen für Israel (1,54-55.68-75) und für alle anderen Völker (2,30-32; vgl. Jesaja 42,6; 49,6) zusammen. Das Auftreten Johannes' des Täufers markiert den Wendepunkt in der Heilsgeschichte Gottes (vgl. Lukas 16,16). Er ist der im Alten Testament angekündigte zweite Elia (Maleachi 3,23-24; vgl. Lukas 1,17), der dem Herrn den Weg für die Heilsbotschaft ebnet. Diese gilt allen Menschen. Das unterstreicht auch der Stammbaum Jesu (3,23-38), den Lukas – anders als Matthäus – bis zu Adam zurückverfolgt.

Diese „menschliche“ Abstammungslinie von Adam bis zu Jesus wird aber insofern eingeschränkt, als beim ersten Glied der Kette daran erinnert wird, dass Josef nicht der leibliche Vater Jesu war – Jesus war, „wie man meinte, ein Sohn des Josef“ (3,23 ELB; vgl. 1,26-35). Unmittelbar davor erfahren wir von der himmlischen Stimme, in der Gott Jesus zuspricht: „Du bist mein geliebter Sohn“ (3,22; vgl. 9,35). Damit ergibt sich folgendes Bild:

- 3,22: Jesus als Sohn Gottes (Gottes Perspektive)
- 3,23: Jesus als Sohn Josefs (menschliche Perspektive: „wie man meinte ...“)

In der nachfolgend berichteten Versuchungsgeschichte testet der Teufel sozusagen Jesu wahre Identität: „Wenn du Gottes Sohn bist ...“ (4,3). Warum diese Frage so wichtig ist, hatte der Hebräerbrief in den ersten Kapiteln entfaltet: Als Sohn Gottes steht Jesus über den Engeln und ist größer als Mose. Zugleich war es aber notwendig, menschliche Gestalt anzunehmen:

¹⁹ Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 247.

²⁰ Green, *Theology of Luke*, S. 82.

„Nur so konnte er durch seinen Tod die Macht des Teufels brechen, der Macht über den Tod hatte.“ (Hebräer 2,14b NLB).

Dieses entscheidende Heilswerk ereignet sich in Jerusalem. Das wird besonders deutlich von Lukas herausgearbeitet, der seinen Bericht so gestaltet hat, dass der Mittelteil von einer einzigen langen Reise nach Jerusalem handelt (9,51 - 19,28). Vom Johannesevangelium wissen wir, dass Jesus mehrfach in Jerusalem war (woher auch die weithin geläufige Annahme stammt, dass Jesus etwa drei Jahre öffentlich wirkte). Lukas betont, dass er großen Wert auf historische Zuverlässigkeit legt (vgl. 1,1-4); das muss aber nicht zwangsläufig bedeuten, dass seine Erzählung auch chronologisch aufgebaut ist. Die (abweichende) Anordnung des Stoffs unterstreicht vielmehr seine Botschaft. Das zeigt sich auch an einem weiteren Detail: Im Gegensatz zu den anderen Evangelien erwähnt Lukas nicht, dass Jesus und seine Jünger nach der Auferstehung Jerusalem verlassen haben und nach Galiläa gegangen sind (vgl. Matthäus 28,16; Markus 16,7; Johannes 21,1). Somit ist Jerusalem Ziel und Höhepunkt des gesamten Evangeliums. Lukas zeigt damit, dass das ganze Leben Jesu auf das zentrale Ereignis von Kreuzigung und Auferstehung hinausläuft. Aus dieser Perspektive sind alle seine Taten und Worte zu verstehen.

Das Lukasevangelium endet dort, wo es begonnen hat, im Tempel (Lukas 24,53). Das prophetische Wort Simeons über die Heilsbotschaft für alle Welt, das zu Beginn im Tempel ausgesprochen wurde, wird schließlich in der Apostelgeschichte entfaltet:

„Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lukas 2,30-32)

Auch darin wird der Tempel eine besondere Rolle spielen, als Sammelpunkt der ersten Gemeinde (Apostelgeschichte 2,46) und Ort der ersten Wundertat der Apostel (Kapitel 3). Wie Jesus lehren auch die Jünger im Tempel (Lukas 19,47; 21,37; Apostelgeschichte 5,21.42), und dorthin kehrt Paulus noch einmal zurück (21,26), bevor er schließlich das Evangelium nach Rom bringt, in das Zentrum der damaligen Welt. So wie in Hesekiels Vision von der Tempelquelle das Heil aus dem Tempel entspringt (Hesekiel 47), ist dieser bei Lukas der Ausgangspunkt für die Verkündigung der Heilsbotschaft an alle Völker.

Apostelgeschichte

In der Apostelgeschichte erfahren wir, wie sich die christliche Bewegung (Lukas nennt sie an einigen Stellen „den Weg“) und somit Gottes rettende Botschaft von Jerusalem unaufhaltsam bis in die ganze Welt ausbreitet. Die Frage der Jünger nach der Wiederherstellung Israels (Apostelgeschichte 1,6) steht eigentlich schon seit den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums im Raum (vgl. Lukas 1,32-33.54-55.68-79; 2,25.38). Die Antwort, die Jesus nun kurz vor seiner Aufnahme in den Himmel gibt, ist zugleich das „Programm“ der Apostelgeschichte:

„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apostelgeschichte 1,8)

Gemäß den Verheißungen im Alten Testament erfolgt die Erneuerung des Volkes Gottes durch den Heiligen Geist (Jesaja, 32,15-20; 44,1-5; Hesekiel 36,24ff), welcher, ähnlich wie zu Beginn des Lukasevangeliums, in der Apostelgeschichte eine führende Rolle einnimmt. Der Auftrag an die Jünger, Jesu Zeugen „bis an die Grenzen der Erde“ zu sein, meint mehr als die rein geografische Ausdehnung des Reiches Gottes (vgl. dazu Daniel 2,35.44f), sondern

beschreibt, auf welche Weise Israel wiederhergestellt wird: Es sind drei Phasen, die alle von den Propheten des Alten Testaments her bekannt waren:²¹

1. *in Jerusalem* – hier erfüllt sich an Pfingsten²² (Apostelgeschichte 2) die endzeitliche Sammlung Israels, die Jeremia (3,14-18) und Jesaja (11,11-12) ankündigten. Und dann wird für alle Völker „die Lehre des Herrn von Zion ausgehen und sein Wort von Jerusalem.“ (Jesaja 2,3 NLB)
2. *in ganz Judäa und Samarien* – steht für die Wiedervereinigung Israels (Jesaja 49,6; Hesekiel 37,15-28). Die Samariter waren nach dem Niedergang des israelitischen Nordreichs (Hauptstadt war Samaria) 722 v. Chr. aus den zehn Stämmen Israels durch Vermischung mit anderen Volksgruppen entstanden (vgl. 2. Könige 17) und wurden von den Juden nicht als Teil des Volkes Gottes akzeptiert (vgl. Johannes 4).
3. *bis an die Grenzen der Erde* – schließlich werden auch Heiden (Nichtjuden) in das Volk Gottes aufgenommen (Jesaja 49,6; 56,6-7; 66,18; Sacharja 2,15).

Dass die Wiederherstellung Israels und die Verkündigung unter den Heiden zusammengehören, hatte schon Jesaja beschrieben:

„Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“ (Jesaja 49,6)²³

Diese Erkenntnis ist dann auch für die Gemeindeführer in Jerusalem entscheidend, als sie über die zunehmenden Bekehrungen unter den Heiden beraten (siehe Apostelgeschichte 15,13-17, wo auf Amos 9,11-12 Bezug genommen wird²⁴).

Ausgehend vom Auftrag Jesu (Apostelgeschichte 1,8) strukturiert Lukas seinen Bericht und zieht immer mal wieder ein Zwischenfazit:

- „Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer.“ (6,7)
- „Die Gemeinde²⁵ in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.“ (9,31)
- „Das Wort Gottes aber wuchs und breitete sich aus.“ (12,24)
- „So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt und wuchsen von Tag zu Tag.“ (16,5)
- „So wuchs das Wort in der Kraft des Herrn und wurde stark.“ (19,20)

Die daraus entstehenden Abschnitte berichten von der fortschreitenden Verbreitung des Evangeliums: Nachdem die Gemeinde in Jerusalem gewachsen und auf erste Widerstände gestoßen ist (1,1 - 6,7), erreicht die Bewegung Judäa, Samarien und Galiläa (6,8 - 9,31), gefolgt von den ersten Bekehrungen von Nichtjuden und der Gründung der gemischt jüdisch-heidnischen Gemeinde in Antiochia/Syrien (9,32 - 12,25). Die Missionsreisen von Paulus

²¹ Vgl. Pao, *Acts and the Isaianic New Exodus*, S. 95, 122ff.

²² Es handelt sich um das jüdische Wochenfest (2. Mose 34,22; 3. Mose 23,15-22).

²³ Dieser Vers spielt für Lukas eine zentrale Rolle (vgl. Lukas 2,32; 24,47; Apostelgeschichte 1,8; 13,47).

²⁴ Die Abweichung bei dem Amos-Zitat gegenüber dem alttestamentlichen Original ist u. a. auf die Verwendung der griechischen Septuaginta-Übersetzung zurückzuführen (ausführlich erklärt in Schnabel, *Urchristliche Mission*, S. 972f).

²⁵ Die Einheitsübersetzung übersetzt hier mit „Kirche“ statt „Gemeinde“.

bringen daraufhin das Evangelium zunächst bis Kleinasien (die heutige Türkei; 13,1 - 16,5), dann nach Europa (16,6 - 19,20) und schließlich nach Rom.²⁶ Dass Lukas einen Teil der Reisen selbst miterlebt hat, lassen die Abschnitte vermuten, die in der „Wir“-Form geschrieben sind (16,10-17: Troas bis Philippi; 20,5 - 21,18: Philippi bis Jerusalem; 27,1 - 28,16: Cäsarea bis Rom).

Mit dem Aufbruch in die Heidenmission („bis an die Grenzen der Erde“, vgl. 13,47) vollzieht sich ab Kapitel 13 ein Wechsel der Hauptpersonen: von Petrus, der hauptsächlich unter Juden missionierte, zu Paulus, der bereits bei seiner Bekehrung als Gottes „Werkzeug“ unter den Heiden auserwählt wurde (9,15). Zwischen ihnen gibt es dabei erstaunlich viele Parallelen, die unterstreichen, dass die beiden Missionsschwerpunkte keine Gegensätze sind, sondern sich ergänzen.²⁷

Ereignis	Petrus	Paulus
Jeweils erstes Wunder: Heilung eines Gelähmten	3,1-10	14,8-10
Übernatürliche Strafe in Verbindung mit dem Wissen über versteckte Gedanken	5,1-11	13,8-12
Außergewöhnliche Heilungswunder	5,15-16	19,11-12
Auseinandersetzung mit einem Zauberer	8,9-24	13,8-12
Totenaufweckung	9,36-43	20,9-12
Vision, die dazu auffordert, die Verkündigung auszuweiten (auf Nichtjuden bzw. nach Europa)	10,9-19	16,9-10
Wundersame Befreiung aus dem Gefängnis	12,6-10	16,25-27

An diesem Punkt löst auch Antiochia Jerusalem als Ausgangspunkt der Heilsbotschaft ab: alle drei Missionsreisen von Paulus starten von dort aus. Dabei kann der Abschnitt 11,27 - 12,25 als Scharnier zwischen Petrus/Paulus und Jerusalem/Antiochia verstanden werden:

- (A) 11,27-30 Paulus und Barnabas bringen Spenden von Antiochia nach Jerusalem
- (B) 12,1-24 Erneute Verfolgung der Jerusalemer Gemeinde;²⁸ Weggang von Petrus (V. 17)
- (A') 12,25 Paulus und Barnabas kehren von Jerusalem nach Antiochia zurück

Doch auch Antiochia ist nur vorübergehend Quelle der Verkündigung. Das geografische Ziel der Apostelgeschichte ist Rom. Der einleitende Hinweis auf Jesu Reden vom Reich Gottes (1,3) bildet mit dem Schlussvers, der Verkündigung des Reiches Gottes von Rom aus (28,31), eine Klammer um das gesamte Buch – und schlägt so den Bogen von Jerusalem nach Rom. Der Weg von Paulus nach Rom (19,21 - 28,16) nimmt hier einen ähnlich großen Raum ein wie Jesu Weg nach Jerusalem im Lukasevangelium. Beide „Reiseberichte“ beginnen mit einem festen Entschluss von Jesus bzw. Paulus:

- „... fasste Jesus den festen Entschluss, nach Jerusalem zu gehen“ (Lukas 9,51)
- „Wenn ich dort gewesen bin, muss ich auch Rom sehen.“ (Apostelgeschichte 19,21)

²⁶ Bei diesem letzten Schritt geht es aber nicht mehr um Gemeindegründung, denn in Rom gab es schon vorher Christen, was ja auch der wenige Jahre zuvor geschriebene Römerbrief voraussetzt.

²⁷ Die folgende Gegenüberstellung basiert auf Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 20.

²⁸ Im Gegensatz zur ersten Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem (vgl. 8,1-4; 11,19) vermerkt Lukas hier keinen konkreten Impuls zur weiteren Ausdehnung, abgesehen von dem allgemein gehaltenen Zwischenfazit 12,24.

Rund um Paulus' Gefangennahme und Verhöre in Jerusalem (und Cäsarea) erinnern viele Details an die Verurteilung Jesu:

Ereignis	Paulus	Jesus
Bereitschaft, trotz Todesgefahr den Weg zu Ende zu gehen: „dein/des Herrn Wille geschehe“	Apg 21,13-14	Lk 22,42
falsche Anschuldigungen	Apg 21,28-29	Lk 23,2; Mt 26,60-61
nach Festnahme geschlagen	Apg 21,32	Lk 22,63-64
Forderung der Volksmenge: „Weg mit ihm!“	Apg 21,36	Lk 23,18
vor dem Hohepriester ins Gesicht geschlagen	Apg 23,2-3	Joh 18,22-23
Feststellung der Unschuld	Apg 26,31-32	Lk 23,15.22

Darüber hinaus wird beim Verhör vor König Herodes Agrippa II. die inhaltliche Nähe zu Jesus deutlich, wie der Vergleich mit den Schlussworten von Jesus im Lukasevangelium zeigt:

Paulus (Apostelgeschichte 26)	Jesus (Lukas 24)
²² so stehe ich da als Zeuge für Groß und Klein und sage nichts anderes als das, was nach dem Wort der Propheten und des Mose geschehen soll: ²³ dass der Christus leiden müsse und dass er, als Erster von den Toten auferstanden, dem Volk und den Heiden ein Licht verkünden werde.	→ ⁴⁸ Ihr seid Zeugen dafür. → ⁴⁴ [...] Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose [und] bei den Propheten [...] über mich geschrieben steht. → ⁴⁶ [...] Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden ...

Anhand der Reisen des Paulus lässt sich schließlich beobachten, wie sich die Rolle Jerusalems wandelt – von der Unterstützung der Heidenmission hin zur Verhaftung des Völkerapostels. Das zeigt sich an den dortigen Besuchen von Paulus nach jeder Missionsreise:

Missionsreise	Paulus anschl. in Jerusalem	Rolle Jerusalems
1. (13,1 - 14,28)	Apostelkonzil (Kap. 15)	Legitimation des Nichtübertritts der Heidenchristen zum Judentum
2. (15,36 - 18,22)	Kurzbesuch (18,22)	keine: nur beiläufig erwähnt
3. (18,23 - 21,17)	Verhaftung (21,18ff)	Ablehnung – wie Jesus

Die Bedeutung Jerusalems verblasst also zunehmend²⁹ – einerseits zugunsten Roms, aber auf einer viel tieferen Ebene zugunsten des himmlischen Jerusalem. Im Galaterbrief leuchtet Paulus diesen Unterschied theologisch aus: Demnach symbolisiert das jetzige Jerusalem den Alten Bund, während das neue Jerusalem für die Freiheit des Evangeliums steht (Galater 4,24-26). Ähnlich hatte es der Schreiber des Hebräerbriefs formuliert: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ (Hebräer 13,14).

Paulusbriefe

Der Hauptcharakter in den letzten sechzehn Kapiteln der Apostelgeschichte war Paulus, den wir auf drei sogenannten Missionsreisen und bis nach Rom ins Gefängnis begleitet haben.

²⁹ Walker, Jesus and the Holy City, S. 92.

Dort heißt es abschließend über ihn: „Er verkündete das Reich Gottes und lehrte über Jesus Christus, den Herrn – mit allem Freimut, ungehindert.“ (Apostelgeschichte 28,31)

Was Paulus konkret gelehrt hat, ist uns vor allem durch seine dreizehn Briefe bekannt, die er teils auf Reisen, teils in Gefangenschaft verfasst hat.

Übersicht möglicher Datierungen (n. Chr.) und Abfassungsorte der Paulus-Briefe:³⁰

Galaterbrief	48/49 in Antiochia, vor oder nach dem Apostelkonzil (Apg 15) <i>alternativ:</i> 49-51 während 2. Missionsreise (Apg 16-18) <i>oder</i> 52-57 während 3. Missionsreise (Apg 19) ³¹
1. Thessalonicherbrief 2. Thessalonicherbrief	50/51 in Korinth (Apg 18)
1. Korintherbrief	54/55 in Ephesus (Apg 19)
Philipperbrief	54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) ³² (Apg 19) <i>alternativ:</i> 57-59 in Cäsarea / Gefangenschaft (Apg 24-26) <i>oder</i> 60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28)
2. Korintherbrief	56 in Mazedonien, auf dem Weg nach Korinth (Apg 20,1)
Römerbrief	56/57 in Korinth (Apg 20,2-3)
Epheserbrief Kolossierbrief Philemonbrief	60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28) <i>alternativ:</i> 54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) (Apg 19)
1. Timotheusbrief Titusbrief	63-64/66 nach Freilassung aus Rom (?) <i>alternativ:</i> 53-55/57 im Umfeld der 3. Missionsreise (Apg 19; 20,1)
2. Timotheusbrief	65/67 in Rom / 2. Gefangenschaft (?)

Da Paulus speziell zu den Heiden berufen war (Apostelgeschichte 9,15; Galater 2,8), gehören zu seinem Adressatenkreis (anders als beim Jakobus- und dem Hebräerbrief) nicht nur Juden sondern auch Heidenchristen, die er gelegentlich auch direkt anspricht (z. B. Römer 11,13; Epheser 2,11). Es begegnen uns verstärkt Themen, die sich aus dem Zusammenleben von jüdischen mit nichtjüdischen Christen in der Gemeinde ergeben haben, wie zum Beispiel die Frage nach Tischgemeinschaft oder die Rolle des (alttestamentlichen) Gesetzes. Die häufig zu findenden Warnungen vor sexueller Unmoral („Unzucht“) und Götzendienst erklären sich vermutlich damit, dass diese Sünden nach jüdischer Auffassung als besonders typisch für die Heiden galten.³³

³⁰ Die aufgeführten Datierungen können in verschiedenen Kommentaren um 1-2 Jahre abweichen. Es werden teilweise auch alternative Entstehungszeiten vorgeschlagen, so z. B. der Aufenthalt in Cäsarea 57-59 für einige der Gefangenschaftsbriefe. Darüber hinaus gibt es auch Ansätze, die Briefe an Timotheus und Titus in die Ereignisse der Apostelgeschichte (bis 62 n. Chr.) zu integrieren.

³¹ Bei der Spätdatierung (nach 52 n. Chr.) wäre von einem anderen Adressatenkreis auszugehen, nämlich den Christen in der Landschaft Galatiens (sogenannte „nordgalatische Hypothese“), die Paulus auf seiner zweiten Missionsreise bereiste (Apg 18,23); die „südgalatische Hypothese“ hingegen sieht die Gemeinden angesprochen, die Paulus auf seiner Missionsreise durch die römische Provinz Galatia in den Vierziger-Jahren gründete.

³² Die mit (?) gekennzeichneten Ereignisse sind biblisch nicht belegt und können nur vermutet werden. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass Paulus bei einer zweiten Gefangenschaft in Rom um 65-67 unter Nero hingerichtet wurde.

³³ Schnabel, 1. Korinther, S. 47.

Im Mittelpunkt des **Galaterbriefs** steht eine Frage, die bereits auf dem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem (im Jahr 48 oder 49) diskutiert wurde: Müssen sich Heiden, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, beschneiden lassen – also quasi zum Judentum übertreten –, um gerettet zu werden (Apostelgeschichte 15,1)? Damals wurde beschlossen, dass sie das ganze jüdische Gesetz nicht einhalten müssen. Die dabei festgelegten Minimalforderungen aus der Tora (15,19-21) orientieren sich an den Vorschriften, die ein Ausländer („jeder Fremde in eurer Mitte“) gemäß 3. Mose 17-18 in Israel einhalten musste (siehe 3. Mose 17,8; 17,10.12; 17,13; 18,26 – was der Reihenfolge in Apostelgeschichte 15,29 entspricht).³⁴ Es ist unklar, ob der Galaterbrief vor oder nach diesen Beschlüssen verfasst wurde. Angesichts von Irrlehrern, die nun von den galatischen Heidenchristen die Beschneidung fordern, verteidigt Paulus die beiden Kernthemen des Evangeliums: die Rechtfertigung allein aus Glauben (nicht aufgrund von Werken) und das Leben unter der Führung des Heiligen Geistes (im Gegensatz zum „Fleisch“, der sündigen Natur des Menschen). Dazu setzt er das mosaische Gesetz in Beziehung zu Gottes Bund mit Abraham. Das Prinzip der Gerechtigkeit aus Glauben bei Abraham (1. Mose 15,6, zitiert in Galater 3,6) ist älter als das Gesetz, welches Paulus als zeitlich begrenzten Einschub deutet (3,24-25). Da niemand das Gesetz vollkommen erfüllen kann, war davon auch kein Heil zu erwarten. Wer nun an Jesus Christus glaubt, den Nachkommen Abrahams (3,16), ist frei vom Gesetz, so dass sich an ihm die Segensverheißung Abrahams erfüllt (3,6-9.29). Paulus' Betonung der Gerechtigkeit allein aus Glauben wird oft als Widerspruch zum Jakobusbrief wahrgenommen. Dort hatte Jakobus ebenfalls mit Abraham argumentiert, allerdings um zu zeigen, dass Glaube ohne Werke wertlos ist (Jakobus 2,21-24). Jedoch finden wir diesen Gedanken auch indirekt am Ende des Galaterbriefs (z. B. 5,13-14; 6,9-10). Die ethischen Forderungen des Gesetzes bleiben nämlich auch bei Paulus bestehen (5,13ff); das Gesetz ist nun aber von Christus her zu verstehen (6,2).

Der Galaterbrief ist einer der wenigen Briefe (neben dem 2. Korintherbrief), bei dem Paulus in der Anrede nicht explizit für die Gemeinde dankt. So besorgniserregend war ihre Situation, dass er gleich mit einem ernsten Tadel beginnt und den Brief mit einer Mahnung schließt: „In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten.“ (Galater 6,17a)

Einen ganz anderen Ton vernehmen wir in den **Thessalonicherbriefen**. Lob und Dankbarkeit stehen im Vordergrund. Paulus ist erfreut über die Fortschritte der Gemeinde in Thessalonich und ermutigt sie, noch weiter im Glauben zu wachsen. Mit den Galatern musste Paulus sozusagen noch mal ganz von vorne – bei der Grundlage des Glaubens – beginnen; die Thessalonicherbriefe blicken hingegen stärker auf das Ziel, die erwartete Begegnung mit Jesus Christus bei seiner Wiederkunft. Dabei wird der von den alttestamentlichen Propheten bekannte „Tag des Herrn“ (u. a. bei Joel) auf dieses Ereignis bezogen. Von dieser Hoffnung her ergibt sich der Lebenswandel als Christ (1. Thessalonicher 3,12 - 4,12). Deutlicher tritt nun auch das Thema Verfolgung in den Vordergrund. So wie Paulus in Thessalonich wegen seines Zeugnisses für Jesus angefeindet wurde (siehe Apostelgeschichte 17,5-10), erlebt auch die dortige Gemeinde Bedrängnis. Das Gebetsanliegen für die Ausbreitung des Evangeliums und um Bewahrung vor „bösen und schlechten Menschen“ (2. Thessalonicher 3,1-2) findet ein Echo im Philipperbrief:

Als Paulus den **Philipperbrief** schreibt, befindet er sich im Gefängnis (1,12-18). Trotz dieses Umstands ist die Verbreitung der guten Botschaft sogar noch gefördert worden. Es ist unklar, wann und wo dieser Brief geschrieben wurde. Denkbar ist unter anderem auch Ephesus (vgl.

³⁴ I. Howard Marshall in Beale/Carson, Commentary on the New Testament Use of the Old Testament, S. 593.

Philipper 2,19 mit Apostelgeschichte 19,22).³⁵ Die Apostelgeschichte berichtet zwar von einem knapp dreijährigen Aufenthalt, aber nicht von einer Gefangenschaft in Ephesus. Jedoch setzen die kurz danach geschriebenen Briefe sogar mehrere – in der Apostelgeschichte nicht erwähnte – Gefangenschaften von Paulus voraus (vgl. 2. Korinther 1,8-9; 11,23; Römer 16,7). Bemerkenswert ist, dass Paulus trotz seiner Lage so viel Freude und Zuversicht vermittelt. Der Schlüssel dazu liegt in seiner Orientierung an Christus (Philipper 1,21) und dessen freiwilliger Erniedrigung (2,5-11). Dementsprechend verachtet Paulus alles, worauf er selbst nach menschlichen Maßstäben stolz sein könnte und versteht sein Leben nun ganz von Christus her (3,7ff). So wird Paulus zu einem Vorbild für die Gemeinde in Philippi (3,17). Doch letztlich ist nicht Paulus, sondern Christus selbst der Maßstab für das Leben in der Gemeinde: „Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!“ (1,27); „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“ (2,5)

Diese Einstellung – nicht sich selbst, sondern Christus als Lebensmittelpunkt zu sehen – ist auch die Grundlage für die beiden **Korintherbriefe**. Die Gemeinde in Korinth war zwar mit allen erdenklichen Geistesgaben gesegnet (1. Korinther 1,4-7), aber trotzdem nicht geisterfüllt (vgl. 3,1-4). Selbstverwirklichung, Prahlerei, Status- und Konkurrenzdenken führten zu Spaltungen und massiven Problemen, wie sie im ersten Brief angesprochen werden. Von dem Idealbild, das Paulus in Philipper 2,1-4 zeichnet, sind die Korinther offenbar weit entfernt. Zu sehr waren wohl ihre Wertevorstellungen vom heidnischen Umfeld beeinflusst. Korinth war eine wohlhabende Handelsmetropole mit sprichwörtlich schlechtem Ruf (das griechische Wort „korinthiazesthai“ bedeutete zur Dirne gehen, ein ausschweifendes Leben führen). Der Alltag, geprägt von Wirtschaftsinteressen, Wettbewerb und Erfolgsorientierung³⁶ passte schwer zu christlichen Werten wie Dienen und Demut. Deshalb betont Paulus, dass Gottes Stärke und Weisheit in der vermeintlichen Schwachheit besteht, nämlich in der unsinnig erscheinenden Botschaft vom Kreuz (1,18ff). Auch die Theologie der Gemeinde war eher von griechischem als von biblischem Denken geprägt. Diesem Mangel verdanken wir Paulus’ ausführliche Erklärungen zur Auferstehung von den Toten bei Jesu Wiederkunft (Kapitel 15). Das Entscheidende ist hier die Betonung der leiblichen Auferstehung der Verstorbenen (vgl. 1. Thessalonicher 4,14-16; Philipper 3,20-21) – eine Idee, die einige Korinther wohl für lächerlich hielten.³⁷ Die aus der griechischen Philosophie stammende Abwertung des Leibes (zugunsten des Glaubens an eine unsterbliche Seele³⁸) wirkte sich auch auf Bereiche der korinthischen Ethik aus (z. B. 1. Korinther 6,12ff).

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth auf seiner zweiten Missionsreise gegründet und nun, während der dritten Reise, bei seinem Aufenthalt in Ephesus (Apostelgeschichte 19) von den Problemen in Korinth erfahren. Dem sogenannten 1. Korintherbrief geht ein nicht mehr erhaltener Brief an die Gemeinde voraus (vgl. 1. Korinther 5,9), und zwischen dem 1. und 2. Korintherbrief kann ein kurzer Besuch in Korinth (vgl. 2. Korinther 12,14; 13,1-2), sowie ein weiterer verloren gegangener Brief angenommen werden, der sogenannte Tränenbrief (vgl. 2. Korinther 2,3-4; 7,8). Den 2. Korintherbrief (der also demnach mindestens der vierte sein

³⁵ Die Erwähnung des Prätoriaums (1,13) und des Hauses des Kaisers (4,22) würden nicht nur für Rom, sondern auch für Ephesus als einer der bedeutendsten Städte im Römischen Reich Sinn ergeben (Carson/Moo, Einleitung, S.613).

³⁶ Schnabel, 1. Korinther, S. 17.

³⁷ Der Einfluss des griechischen Denkens war nicht auf Korinth oder gar Heidenchristen beschränkt. Eduard Lohse vermerkt zum Judentum dieser Zeit: „Während sich in Palästina die endzeitliche Hoffnung auf die Auferstehung der Toten richtete, schloß man sich in der Diaspora an den geläufigen griechischen Gedanken der Unsterblichkeit der Seele an.“ (Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, S. 89).

³⁸ Paulus ordnet die „Seele“ (griech. psyche) dem Bereich des Vergänglichen/Verweslichen zu: vgl. 15,42-46 (wo in unseren Bibeln meist mit „natürlich“ oder „irdisch“ übersetzt wird, steht das Wort für „seelisch“).

müsste) schreibt Paulus auf dem Weg nach Korinth. Der Abschnitt 2. Korinther 2,14 - 7,4 bildet offenbar einen Einschub, bevor der Bezug auf den vorangegangenen „Tränenbrief“ wieder aufgegriffen und auch der Reisebericht aus dem 2. Kapitel fortgesetzt wird. Dieses Zwischenstück passt an dieser Stelle insofern als darin Paulus seinen Dienst als reisender Apostel beschreibt (siehe 2,14; 4,10; 5,20), der die Bürde der damit verbundenen Rastlosigkeit, Gefahren, Demütigungen und Entbehrungen (vgl. Lukas 9,57-58) für die Verbreitung der frohen Botschaft auf sich genommen hat. Diese „Schwachheit“ ist seine wahre Stärke als Apostel (2. Korinther 12,9-10), mit der er sich auch gegen persönliche Angriffe zur Wehr setzt, die durch den zunehmenden Einfluss selbsternannter Apostel aufgekommen waren (2. Korinther 10-12). Nicht nur dass sie die Gemeinde mit ihren rhetorisch geschickten Reden blendeten, sie ließen sich auch noch gut dafür entlohnen. Dass Paulus von den Korinthern hingegen kein Geld angenommen hat, wurde sogar gegen ihn ausgelegt (vgl. 1. Korinther 9) – nach dem Motto „was nichts kostet, kann nichts wert sein.“ Angesichts solch oberflächlicher Bewertungen betont Paulus in beiden Briefen, dass unser Leben und Wirken erst am Ende, vor dem „Richterstuhl Christi“, beurteilt werden wird (1. Korinther 3,10-15; 4,3-5; 2. Korinther 1,14; 5,10).

Paulus wirbt nicht nur für die Versöhnung zwischen sich und den Korinthern, sondern ihm liegt auch die gegenseitige Anerkennung von Judenchristen und Heidenchristen am Herzen. Diesem Ziel dient auch die Spendensammlung für die Jerusalemer Gemeinde (2. Korinther 8-9), die er noch persönlich überbringen möchte, bevor er schließlich die Gemeinde in Rom besuchen kann (Römer 15,22-32).

So führt ihn sein Weg zunächst nach Korinth, wo Paulus den **Römerbrief** schreibt (Winter 56/57). Anders als bei den bisherigen Briefen wendet er sich nun an eine Gemeinde, die er nicht selbst gegründet hat. Er kennt sie aber wohl von römischen Christen, denen er auf seinen Reisen begegnet war, wie beispielsweise dem Ehepaar Aquila und Priska (siehe Apostelgeschichte 18,2; vgl. auch die lange Grußliste am Ende des Römerbriefs). Rom ist für Paulus missionsstrategisch von großer Bedeutung, da er von dort aus Spanien mit dem Evangelium erreichen möchte (Römer 15,24). Allerdings muss er befürchten, dass ihm bereits Kritik an seiner Lehre von jüdischer Seite vorausgeeilt ist (vgl. Apostelgeschichte 28,21). Auf jeden Fall hat er schon Kenntnis über Irrlehrer, die die römische Gemeinde verunsichern (vgl. Römer 16,17). Dies erklärt, wieso die genaue Darlegung des von Paulus verkündeten Evangeliums hier so breiten Raum einnimmt. Möglicherweise hat er auch noch die negativen Erfahrungen mit den Galatern und den Korinthern vor Augen, die sich teilweise einem „anderen Evangelium“ zugewandt hatten (Galater 1,6-9; 2. Korinther 11,4). Dabei sind es im Wesentlichen zwei Vorwürfe, denen er in dem Brief vorausgehend begegnen möchte:³⁹

1. Paulus missachte die heilsgeschichtliche Vorrangstellung der Juden (Römer 3,1-4).
2. Paulus' Evangelium mache Gott zu einem ungerechten Richter und führe dazu, dass das Gesetz missachtet und zum Sündigen ermutigt werde (3,5-8).

Die ausführlichen Antworten auf diese Missverständnisse finden wir in den Kapiteln 9-11 sowie 6-8. Die praktischen Folgerungen, die sich aus dem Evangelium für das Leben als Christ ergeben, formuliert er im Anschluss: „Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf ...“ (12,1 NLB). Darüber hinaus hat Paulus auch im Blick, dass es in Rom Spannungen zwischen Christen aus dem Judentum und solchen aus den Heiden gibt, die er buchstäblich wieder an einen Tisch bringen möchte (Kapitel 14).

Unter dem Strich ist dieser Brief seine umfassendste Abhandlung über den Kern des Evangeliums – der „Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt – die Juden zuerst, aber auch alle

³⁹ Vgl. Schnabel, Römer Kapitel 1-5, S. 54.

anderen Menschen“ (Römer 1,16 NLB). Dabei kann Paulus auf seine Erfahrungen mit anderen Gemeinden zurückgreifen: Viele Themen, über die er in früheren Briefen zu konkreten Anlässen geschrieben hat, tauchen hier wieder auf, wie folgende Übersicht zeigt:

Thema	Römer	andere (frühere) Briefe
Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschen	1,18ff	2.Thess 1,5-10; 2,9-12
Die Bedeutung der Beschneidung	2,17ff	Gal 5,1-12; 6,11-16
Gerechtigkeit aus Glauben und die Rolle des Gesetzes	3-5	Gal 3-4; Phil 3
Christus als zweiter Adam	5,12-21	1.Kor 15,20ff
Die neue Lebenswirklichkeit des Christen unter der Leitung des Heiligen Geistes	6-8	Gal 4-6; 2.Kor 3
Geistesgaben in der Gemeinde	12,3-8	1.Kor 12
Der bevorstehende Tag des Herrn	13,11-14	1.Thess 5,1-11
Gericht über das Verborgene im Menschen und die Rechenschaft vor Gottes/Jesu Richterstuhl	2,16; 14,10-12	1.Kor 4,5; 2.Kor 5,10
Umgang mit Götzenopferfleisch und gegenseitige Rücksichtnahme	14	1.Kor 8 und 10

Drei Jahre später erreicht Paulus tatsächlich Rom, und zwar als Gefangener, jedoch unter verhältnismäßig milden Haftbedingungen (Apostelgeschichte 28,16). Aus dieser Zeit in Rom liegen uns mindestens drei Briefe vor:⁴⁰

Der **Epheserbrief** ist vermutlich ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden in der römischen Provinz Asien (vielleicht mit Ephesus als Zentrum). Ähnlich wie der Römerbrief ist er eher allgemein gehalten und orientiert sich kaum erkennbar an konkreten Problemen der angeschriebenen Gemeinde(n). Wenn Paulus im Epheserbrief von „Gemeinde“ spricht, meint er stets die weltweite Gemeinde aller Gläubigen.⁴¹ Wie schon im Römerbrief (11,13ff) geht er hier nochmals auf die Einheit von Judenchristen und Heidenchristen ein (Epheser 2,11-22). Dass nun auch die Heiden zum Volk Gottes berufen sind, bezeichnet Paulus als „Geheimnis“ – im Sinne einer zuvor verborgenen, aber nun offenbar gewordenen Wahrheit (Epheser 3,4-6; vgl. Römer 16,25-26). Damit ist nicht die Tatsache gemeint, dass Gott sie von Anfang an in seine Segensabsicht mit eingeschlossen hat (siehe Galater 3,8); das war ja vom Alten Testament her bekannt (z. B. Jesaja 49,6). Neu ist jedoch „die Art und Weise, wie sich das Heil für die Nationen ereignen sollte: Es war nicht bekannt gewesen, dass sowohl Juden wie Heiden das Heil durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Messias erhalten und in die eine Heilsgemeinschaft des Leibes Christi eingegliedert werden sollten“ (Eckhard Schnabel⁴²). Als Ziel dieses Leibes Christi wird nicht weniger als die Erschaffung einer neuen Menschheit vor Augen gemalt:

„Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ (Epheser 4,24).

Diese Formulierung erinnert an die Erschaffung des „ersten Menschen“ (vgl. 1. Mose 1,26). Der Prototyp dieses neuen Menschen ist Jesus Christus (Epheser 4,13; vgl. Römer 5,12-21; 1. Korinther 15,45-49).

⁴⁰ Eventuell zählt auch der Philipperbrief noch dazu; Projekt B18 folgt jedoch der früheren Datierung (s. o.).

⁴¹ Haubeck, Epheser, S. 48.

⁴² Schnabel, Urchristliche Mission, S. 429.

Diesen Gedanken vertieft der **Kolosserbrief**: Jesus ist das (wahre) Ebenbild Gottes (Kolosser 1,15), in dem die „ganze Fülle Gottes“ wohnt (2,9). Weil alle Dinge „durch ihn und auf ihn hin“ geschaffen wurden (1,16), ist Jesus nicht nur das Haupt der Gemeinde (1,18), sondern auch über alle „Mächte und Gewalten“ (2,10). Genau wie der inhaltlich sehr ähnliche Epheserbrief zeigt Paulus in der zweiten Briefhälfte die praktischen Konsequenzen für den Alltag auf. Beide Briefe wurden wahrscheinlich von Paulus' Mitarbeiter Tychikus (Apostelgeschichte 20,4) überbracht (vgl. Epheser 6,21-23 mit Kolosser 4,7-18) – zusammen mit einem nicht mehr erhaltenen Brief an die Gemeinde in Laodizea (siehe Kolosser 4,16).

Denkbar ist sogar, dass Tychikus auch den Brief an **Philemon** mit nach Kolossä brachte (vgl. Kolosser 4,7-9 mit Philemon 10-12). An dem Versuch, zwischen dem entlaufenen Sklaven Onesimus und seinem Herrn Philemon zu vermitteln, zeigt sich, was es praktisch bedeuten kann, in Christus ein neuer Mensch zu sein (vgl. Epheser 6,5-9; Kolosser 3,22 - 4,1).

Die Erwähnung von Lukas in den Grußworten der beiden Briefe (Kolosser 4,14; Philemon 24) bestätigt die Vermutung, dass der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte Paulus persönlich kannte. Lukas und der Briefbote Tychikus waren offenbar bis zum Schluss treue Mitarbeiter von Paulus (siehe 2. Timotheus 4,10-12).

Die **Briefe an Timotheus und Titus** – zusammenfassend auch „Pastoralbriefe“ genannt – lassen sich nur schwer in die Ereignisse der Apostelgeschichte einordnen. Es wird daher angenommen, dass sie aus einer späteren Zeit stammen. Nach altkirchlicher Überlieferung wurde Paulus um 62/63 aus der Haft in Rom entlassen und missionierte noch ein paar Jahre in Kleinasien und im Mittelmeerraum (eventuell sogar bis Spanien; vgl. Römer 15,28).

In den Briefen an Timotheus und Titus tritt Paulus als Missionar eher in den Hintergrund. Stattdessen ermutigt er seine Mitarbeiter und leitet sie an, das von ihm verkündigte Evangelium zu bewahren und weiterzugeben. Markant ist dabei die wiederkehrende Bezeichnung des Evangeliums als „gesunde Lehre“ (bzw. „Worte/Rede“: Titus 1,9; 2,1,8; 1. Timotheus 1,10; 6,3; 2. Timotheus 1,13; 4,3), die angesichts der Gefahren durch Irrlehrer einen „gesunden Glauben“ (Titus 1,13; 2,2) bewirken soll.

Sowohl der Titus- als auch der 1. Timotheusbrief weisen Merkmale von Beglaubigungsschreiben auf, vergleichbar mit den damals üblichen Dienstanweisungen des römischen Kaisers („mandata principis“).⁴³ Das heißt, sie sind offenbar auch dazu gedacht, in den betreffenden Gemeinden vorgelesen zu werden. Bezieht man also auch die Gemeinden als Adressaten mit ein, empfiehlt sich für die drei Pastoralbriefe eine Lesereihenfolge anhand des Entwicklungsstandes der jeweiligen Hörer. Die Lehrinhalte bewegen sich somit vom Einfacheren zum Komplexeren: Der Titusbrief richtet sich an Anfänger im Glauben (die Gemeinden auf Kreta), der 1. Timotheusbrief adressiert Fortgeschrittene (die Gemeinde in Ephesus), und der 2. Timotheusbrief ist für einen „Ausgelernten“ (Timotheus) verfasst.⁴⁴

Als Paulus den **Titusbrief** (wie auch den 1. Timotheusbrief) schreibt, befindet er sich also wieder in Freiheit.⁴⁵ Offenbar war seine Hoffnung, die er im Philemonbrief (Vers 22) ausdrückte, nicht vergebens. Im Zuge seiner weiteren Missionsarbeit lässt er dann seinen langjährigen und krisenbewährten Mitarbeiter Titus (siehe 2. Korinther 7-8) auf Kreta zurück,

⁴³ Neudorfer, 1. Timotheus, S. 10; Neudorfer, Titus, S. 31.

⁴⁴ Nach Fuchs, Unerwartete Unterschiede, S. 153.

⁴⁵ Wir folgen hier dem späteren Datierungsvorschlag, also nach 62.

um die dort gegründeten (oder vorgefundenen?⁴⁶) Gemeinden weiter aufzubauen. Neben der dringend nötigen Einsetzung von Ältesten – u. a. zur Abwehr von Irrlehrern (Titus 1,5-16) – geht es vor allem darum, zu einem ethisch einwandfreien Leben anzuleiten, das sich deutlich von der Umwelt abhebt – die Kreter hatten moralisch keinen guten Ruf (vgl. 1,12). In diesem Zusammenhang ist die Klarstellung wichtig, dass die Rettung aber nicht aufgrund der guten Taten, sondern allein durch Gottes Gnade erfolgt (3,4-7).

Dieser Hinweis ist im **1. Timotheusbrief** so nicht erforderlich. Paulus, der selbst die theologischen Grundlagen der Gemeinde in Ephesus gelegt hatte (siehe Apostelgeschichte 19,1-7; 20,17-21), kann voraussetzen, dass die Stellung des Gesetzes dort richtig eingeordnet wird (1. Timotheus 1,8-11). Doch auch hier ist er besorgt wegen des Einflusses falscher Lehren. Diese sind offenbar verbunden mit asketischen Forderungen und richten sich auch gegen Ehe und Familie (vgl. 4,1-5; 5,14).⁴⁷ Ob das schon Einflüsse einer sich entwickelnden Gnosis (griechisch für „Erkenntnis“, vgl. 6,20) sind,⁴⁸ ist unsicher.⁴⁹ Dem hält Paulus die unverfälschte, heilsbringende Lehre des Evangeliums entgegen.

Der wenige Jahre später geschriebene **2. Timotheusbrief** wirkt wie das Testament des Paulus und ist wohl sein persönlichster und berührendster Brief. Paulus befindet sich nun wieder in Gefangenschaft und muss mit seiner Hinrichtung rechnen (gemäß Überlieferung unter Nero um 65/67). Ihn beschäftigt aber nicht nur sein Lebensende, sondern auch die sich zuspitzende Situation am Ende der Zeit und die Sorge, wie dann die gesunde Lehre aufrechterhalten werden kann (siehe 2. Timotheus 3,1 - 4,8). Im Rückblick auf sein Leben wird deutlich, was es bedeuten kann, um Christi Willen „sein Kreuz auf sich zu nehmen“ (vgl. Lukas 9,23-26). Die Mahnung Jesu, sich trotz möglicher Nachteile zu ihm zu bekennen (Lukas 9,26: „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn schämen ...“) findet ein Echo in 2. Timotheus 1,8 und 1,12 sowie in der Mahnung: „Wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen“ (2,12b).

⁴⁶ Es ist nicht ganz klar, wer die Gemeinden auf Kreta tatsächlich gegründet hat; auf jeden Fall gab es erheblichen Bedarf, deren Lehre und Leben zu ordnen.

⁴⁷ Möglicherweise wirft dieser Hintergrund noch etwas Licht auf die schwer verständliche Aussage in 2,15 über das Kindergebären der Frauen.

⁴⁸ So Neudorfer, 1. Timotheus, S. 59f, 227f.

⁴⁹ Zur Gnosis, die als Lehrsystem erst ab dem 2. Jahrhundert konkret belegbar ist (und mit der sich die frühe Kirche auseinandersetzen musste), gehört u. a. eine Abwertung des Leiblichen. Das konnte zur Abkehr von der Welt führen (Askese) oder „eine libertinistische Haltung hervorrufen, die nach dem Grundsatz verfährt, erlaubt sei, was gefällt“ (Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, S. 192).

III: Markus/Petrus/Judas

Markusevangelium

Um die Nachfolge Jesu, deren Kosten uns durch Paulus in extremer Weise vor Augen geführt wurden, geht es auch im Markusevangelium. Hier hat der Verfasser das Unverständnis der Jünger Jesu über die Rolle Jesu als Messias (griechisch: Christus) besonders deutlich herausgearbeitet. Auch was ihre eigene Berufung betrifft, tappen sie oft im Dunkeln.

Zu Beginn erfahren wir, wie Jesu öffentliches Auftreten zu wachsender Popularität im Volk führt. Die Menschen staunen über seine Taten und seine Lehre (von der uns der Evangelist zunächst nicht viel berichtet, vgl. aber 1,27). Doch damit macht sich Jesus nicht nur Freunde, was schon sehr früh zu dem Beschluss führt, ihn umzubringen (3,6). Bevor Markus später ausführlich (ab Kapitel 11) von den Ereignissen in Jerusalem erzählt, die mit der Kreuzigung und der anschließenden Auferstehung enden, richtet er den Blick auf die Jünger. Jesus erwählt seine Schüler mit der Absicht, sie als Multiplikatoren auszusenden (3,14-15); dazu werden sie in den folgenden Abschnitten zugerüstet: Jesus führt sie in die Geheimnisse vom Himmelreich ein (Kapitel 4), und sie lernen mit eigenen Augen seine Vollmacht über Naturgewalten, Dämonen, Krankheit und Tod kennen (4,35 - 5,43). Zugleich werden sie Zeugen davon, wie Jesus auch hinterfragt und abgelehnt wird (3,20-35; 6,1-6). Ab Kapitel 6 bezieht Jesus seine Jünger mehr und mehr in die Verantwortung ein (Aussendung, Brotvermehrung), und es stellt sich die Frage, ob sie ihn überhaupt richtig verstehen. Damit schließt dann auch der erste Hauptteil: „Versteht ihr immer noch nicht?“ (8,21). Das Messiasbekenntnis von Petrus (8,29) wird nun zum Ausgangspunkt für ausführlichere Unterweisungen. Seine Jünger sollen über seinen eigentlichen Auftrag eingeweiht werden und die Kosten der Nachfolge kennen. Markus hat diesen zweiten Hauptteil, der den Jüngern die Augen öffnen soll (vgl. 8,18), pointiert mit zwei Blindenheilungen eingerahmt (8,22-26 und 10,46-52):⁵⁰

Hauptteil I: Öffentliches Wirken (1,1 - 8,21)

Blindenheilung (8,22-26)

Hauptteil II: Unterweisung der Jünger (8,27 - 10,45)

Blindenheilung (10,46-52)

Hauptteil III: Passionsbericht (Kap. 11-16)

Dabei ist die erste (8,22-26) programmatisch für das didaktische Vorgehen Jesu: So wie er den Blinden in zwei Anläufen heilt, sind auch bei seinen Jüngern zwei Schritte nötig. Zunächst muss geklärt werden, dass Jesus der Messias ist. Doch das allein ergibt noch ein unscharfes Bild, offen für vielerlei Interpretationen. In einem zweiten Schritt ist es daher wichtig, mit falschen Messiasvorstellungen aufzuräumen. Dass der von den Juden erwartete Retter sein Werk nur durch den Opfertod am Kreuz vollbringen kann, stößt bei seinen Jüngern auf Unverständnis. Obwohl dies im Alten Testament vorhergesagt war (vgl. den leidenden Gottesknecht in Jesaja 53; siehe auch 1. Petrus 1,11), hatten es weder das Volk noch die religiöse Obrigkeit so erwartet. Und selbst seine Nachfolger tun sich schwer, das zu begreifen. Alle drei Leidensankündigungen (8,31ff; 9,30ff; 10,32ff) folgen dem gleichen Muster: Leidensankündigung – Unverständnis – Kosten der Nachfolge.

⁵⁰ Bayer, Markus, S. 64.

Die Frage nach Jesu Identität ist somit ein zentrales Thema des Markusevangeliums, welches als „Drama einer fehlverstandenen Identität“⁵¹ aufgefasst werden kann. Neben der Frage „Wer ist dieser Mensch?“ begegnet uns immer wieder Jesu Verbot, darüber zu reden, wer er ist (1,34.44; 3,12 u. ö.). Das dient offenbar dem Schutz vor unkontrollierter Verbreitung falscher Messiasvorstellungen (vgl. auch Johannes 6,15);⁵² die letzte dieser Redeverbotsstellen verweist auf die Auferstehung:

„Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.“ (Markus 9,9)

Nur vom Kreuzesgeschehen (und der anschließenden Auferstehung) her kann richtig verstanden werden, wer Jesus ist (siehe dazu auch Philipper 2,6-11). Dort, unter dem Kreuz, ist es der römische Hauptmann, der als erster Mensch innerhalb des Markusevangeliums erkennt und ausspricht: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (15,39). Zusammen mit Gottes Zeugnis über Jesus zu Beginn (1,11: „Du bist mein geliebter Sohn ...“) bildet dieser Vers eine Klammer um das gesamte Buch.⁵³

Petrusbriefe

Im **1. Petrusbrief** geht es um die Identität der Gemeinde als Gottes Volk und Eigentum (2,1-10). Die alttestamentliche Berufung des Volkes Gottes am Sinai (2. Mose 19,5-6) wird nun auf alle bezogen, die an Jesus Christus glauben:

„Ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum.“ (1. Petrus 2,9 NLB; vgl. auch Offenbarung 1,6)

Petrus erklärt, wie ein dazu passender Lebenswandel aussieht und wie er vor dem Hintergrund von Anfeindungen und Verfolgungen umgesetzt werden kann. Denn mit solchen Widrigkeiten sahen sich die Christen konfrontiert, lebten sie doch als „Fremde und Gäste in dieser Welt“ (1. Petrus 2,11, vgl. 1,1.17). Der Leidensweg Jesu dient den Gläubigen dabei als Vorbild:

„Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.“ (1. Petrus 2,21; vgl. Markus 8,34-38; 10,42-45)

Petrus schreibt diesen Brief vermutlich Mitte der 60er Jahre von Rom aus, das er „Babylon“ nennt (1. Petrus 5,13; vgl. Offenbarung 17-18). Seit der Urgeschichte (Turmbau zu Babel; 1. Mose 11) steht Babylon für die Auflehnung gegen Gott – und damit auch für die Feindschaft gegen sein Volk (denken wir nur an das babylonische Exil). Petrus selbst wurde nach altkirchlicher Überlieferung während der im Jahr 64 beginnenden Christenverfolgung unter Nero in Rom hingerichtet.

Im **2. Petrusbrief** hat er seinen baldigen Tod bereits vor Augen (1,14-15; vgl. Johannes 21,18-19). Ähnlich wie Paulus im 2. Timotheusbrief (ebenso in Erwartung seiner Hinrichtung geschrieben; 2. Timotheus 4,6) ist es Petrus wichtig, vor zukünftigen Irrlehrern zu warnen (2. Petrus 2,1-3; 3,3.17). Diese gefährden die Gemeinden nicht nur durch eine falsche Theologie

⁵¹ Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 262.

⁵² Bayer, *Markus*, S. 74.

⁵³ Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 270, 271. Auch das Teilen des Himmels in 1,10 korrespondiert mit dem Zerreißen des Tempelvorhangs 15,38 (hier wird der gleiche griechische Wortstamm *schizo* für teilen, zerreißen verwendet).

sondern auch durch ihre unmoralische Lebensweise, mit der sie zu den Maßstäben dieser Welt zurückkehren (2,20). Dabei hatte Petrus doch im ersten Brief dazu aufgefordert:

„Führt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben, damit sie, die euch jetzt als Übeltäter verleumden, durch eure guten Taten, die sie sehen, Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung.“ (1. Petrus 2,12)

Daher muss Petrus abschließend daran erinnern, dass der „Tag des Herrn“ bevorsteht, der für die Gottlosen zum Tag des Gerichts wird (2. Petrus 3). Gemeint ist die Wiederkunft Christi, die für die standhaft gebliebenen Gläubigen ein Anlass zur Freude sein wird (vgl. 2. Thessalonicher 1,4-10). Allein schon die ernsthafte Erwartung dieses Ereignisses kann helfen, den Fokus im eigenen Leben auszurichten (2. Petrus 3,14; vgl. 1. Johannes 3,2-3).

Judasbrief

Der Verfasser des Judasbriefes ist der Halbbruder von Jesus (vgl. Markus 6,3). Über Ort, Zeit und Adressaten ist nichts bekannt. Der Brief hat viele Gemeinsamkeiten mit dem 2. Petrusbrief (siehe folgende Übersicht) und wirkt wie ein Echo auf die darin enthaltenen Warnungen vor Irrlehrern, die nun offenbar bereits am Werk sind (Judas 4; 17-19).⁵⁴

Thema	2. Petrus	Judas
Warnung vor heimlich einschleichenden Irrlehrern, die Ausschweifungen folgen und Christus verleugnen.	2,1-2	4
Sündige Engel nicht verschont, sondern für das Gericht aufbewahrt.	2,4	6
Die Zerstörung von Sodom und Gomorra als warnendes Beispiel.	2,6	7
Sie verachten die Herrschaft und lästern Heiligkeiten – was sich nicht einmal die Engel trauen; Irrlehrer wie unvernünftige Tiere, die sich lästernd in das Verderben stürzen.	2,10-12	8-10
Bileam (4. Mose 22-24) als Beispiel für den Irrweg.	2,15	11
Sie sind wie Brunnen/Wolken ohne Wasser, vom Wind umhergetrieben und für die Finsternis bestimmt.	2,17	12
Spötter, die – wie von den Propheten/Aposteln vorausgesagt – am Ende der Zeit auftreten und ihren eigenen Begierden folgen werden.	3,2-3	17-18

⁵⁴ Damit ist aber nicht gesagt, dass Judas die gleichen Adressaten wie Petrus vor Augen hat.

IV: Johannes

Johannesevangelium

Die Zielsetzung des Johannesevangeliums nennt uns der Verfasser (einer der Jünger Jesu) gegen Ende seines Berichts: „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,31). Die Auswahl und Zusammenstellung der Ereignisse und Reden dienen primär diesem Ziel. Dabei scheint Johannes die Kenntnis der anderen drei Evangelien bei seinen Lesern vorauszusetzen (siehe z. B. 3,24), weshalb es auch wenige Gemeinsamkeiten mit jenen Schriften gibt. Während Matthäus, Markus und Lukas grob einen identischen Aufbau verfolgen, weicht Johannes an einigen Stellen davon ab:

Aufbau bei Mt/Mk/Lk

1. Geburtsgeschichten (nur Mt, Lk)
2. Johannes der Täufer
3. Jesu Versuchung
4. Jesu Wirken in Galiläa
5. Auf dem Weg n. Jerusalem
6. Jesus in Jerusalem
7. Lehre über die „Endzeit“
8. Passionsbericht

Entsprechung bei Johannes

- Der Prolog führt Jesu Existenz bis vor die Schöpfung zurück (1,1-18)
- ... verbunden mit Berufung der ersten Jünger (1,19-51)
-
- } Jesus geht mehrfach nach Jerusalem (Festbesuche⁵⁵),
wirkt mehr in Judäa als in Galiläa⁵⁶ (Kap. 2-11)
- letzter öffentl. Auftritt (Kap. 12), dann exklusiv zu seinen Jüngern: Abschiedsreden (Kap. 13-17)
-
- =18,1 - 20,29 + Epilog und Nachtrag (20,30f; 21,1-25)

Auch inhaltlich setzt Johannes andere Akzente: Er unterschlägt Jesu Endzeitrede,⁵⁷ berichtet dafür ausführlich vom letzten Abend Jesu mit seinen Jüngern (Kapitel 13-17). Bei diesen Abschiedsreden lernen wir den Heiligen Geist auch als Person kennen, während die anderen Evangelisten vor allem dessen Wirken betont haben. In den Auseinandersetzungen mit den Pharisäern geht es weniger um die Auslegung des mosaischen Gesetzes, sondern vor allem darum, wer Jesus ist.⁵⁸ Zudem erscheint Jesus bei Johannes in einem etwas anderen Licht; seine Andersartigkeit als Gottes Sohn wird betont:

„Er sagte zu ihnen: Ihr stammt von unten, ich stamme von oben; ihr seid aus dieser Welt, ich bin nicht aus dieser Welt.“ (8,23; vgl. 3,31)

Bei Markus bildete die Frage nach Jesu Identität einen charakteristischen Spannungsbogen; nur allmählich erkennen die Jünger, wer er ist. Johannes hingegen überhäuft das erste Kapitel schon mit zahlreichen Titeln: Jesus wird „Lamm Gottes“ (1,36), „Rabbi“ (1,38), „Messias“ (1,41), „Sohn Gottes“ und „König von Israel“ (1,49) genannt. Jesus selbst bezeichnet sich schließlich als „Menschensohn“; das ist ein Titel für den ewigen Herrscher aus dem Buch Daniel (7,13-14):

⁵⁵ 2,13 (Pessach); 5,1 („ein Fest der Juden“); 7,2 (Laubhüttenfest); 10,22 (Tempelweihfest).

⁵⁶ Jesu Wirken in Galiläa beschränkt sich auf die Hochzeit in Kana (2,1-12), ein Heilungswunder (4,43-54) und ein Speisungswunder (Kap. 6).

⁵⁷ Möglicherweise weil er erst nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. schreibt, welches bei den anderen Evangelisten ein zentrales Ereignis der Endzeitreden war (z. B. Matthäus 24,15ff).

⁵⁸ Smith, Theology of John, S. 21.

„Und er sprach zu ihm: Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.“
(Johannes 1,51)

Mit dieser Aussage macht Jesus eine Anspielung auf den Traum Jakobs im Alten Testament. Dieser sah eine Treppe zum Himmel, auf der Engel Gottes auf und nieder stiegen und nannte den Ort Bet-El, übersetzt: Haus Gottes (1. Mose 28,12-22). Jesus sagt nun, dass er das neue Bet-El ist, der „Ort“, der Zugang zu Gott ermöglicht⁵⁹ (vgl. Johannes 14,6). In Jesus vereinen sich also Gottes Herrschaftsanspruch und Gottes Gemeinschaftszuspruch – die Verbindung dieser beiden Themen konnten wir ja schon häufiger feststellen.

Außerdem werden im Johannesevangelium weitere alttestamentliche Begriffe, Institutionen und Begebenheiten auf Jesus bezogen, zum Beispiel

- das Offenbarungszelt (1,14, wörtlich: „zeltete unter uns“; vgl. 2. Mose 29,43-46),
- der Tempel (Johannes 2,13-22),
- die hoch aufgerichtete Schlange aus 4. Mose 21 (Johannes 3,14),
- das wahre Brot vom Himmel (Kapitel 6; vgl. 2. Mose 16,13-31),
- der gute Hirte (Kapitel 10; vgl. Hesekeil 34; Psalm 23),
- der wahre Weinstock (Kapitel 15; vgl. Psalm 80,9ff)
- und der rechtmäßige König (Kapitel 18-19; vgl. Psalm 93-99).

In keinem anderen Evangelium wird die Göttlichkeit Jesu und seine enge Verbindung zum Vater so stark betont wie hier. Dass Jesus Gott ist, lesen wir am Anfang (Johannes 1,1) und am Schluss (20,28) ; diese beiden Aussagen über den präexistenten und den auferstandenen Jesus bilden eine Klammer um das Johannesevangelium.⁶⁰ Auch in den sieben sogenannten Ich-bin-Worten zeigt sich diese Schwerpunktsetzung. Sie sind Anspielungen auf die Offenbarung des Gottesnamens in 2. Mose 3,14, welcher mit „ich bin, der ich bin“ übersetzt werden kann:

- „Ich bin das Brot des Lebens“ (6,35)
- „Ich bin das Licht der Welt“ (8,12)
- „Ich bin die Tür“ (10,7)
- „Ich bin der gute Hirte“ (10,11)
- „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (11,25)
- „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (14,6)
- „Ich bin der wahre Weinstock“ (15,1)

Für die religiöse jüdische Oberschicht (von Johannes oft einfach mit „die Juden“ bezeichnet, was aber nicht das gesamte Volk meint⁶¹) stellt dies eine Gotteslästerung dar (siehe auch besonders 8,24.28.58; 13,19), die letztlich zur Hinrichtung Jesu führt. Bemerkenswert ist hierbei die aktive Rolle, die Jesus bei seiner Passion spielt. Hatte Markus vor allem das Leiden des Messias betont, spricht Jesus in diesem Zusammenhang selbst wiederholt von seiner „Erhöhung“ und „Verherrlichung“. Jesus scheint dabei stets die Kontrolle über das Geschehen zu behalten⁶² – wie er es selbst angekündigt hat:

⁵⁹ Smith, Theology of John, S. 24.

⁶⁰ Smith, Theology of John, S. 115, 130.

⁶¹ Smith, Theology of John, S. 48-50.

⁶² Smith, Theology of John, S. 42f.

„Der Vater liebt mich, weil ich mein Leben hingabe, um es wiederzuerlangen. Niemand kann es mir nehmen. Ich gebe es freiwillig hin. Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen. Denn mein Vater hat mir diesen Auftrag gegeben.“ (10,17-18 NLB)

So ist das Kreuzesgeschehen kein tragisches Schicksal, sondern es entspricht Gottes Plan. Das wird durch sieben Erfüllungszitate im Zusammenhang mit der Passion unterstrichen (12,38; 13,18; 15,25; 17,12; 19,24; 19,28; 19,36).⁶³ Johannes' Vorliebe für die Zahl 7 wird uns auch wieder in der Offenbarung begegnen.

Ansonsten finden wir eher wenige direkte Zitate aus dem Alten Testament, aber viele Anspielungen, die nicht immer leicht zu erkennen sind. So kann man in den ersten beiden Handlungen Jesu (Kapitel 2) Hinweise auf die im Alten Testament angekündigte Heilszeit entdecken: Das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana erinnert an die Aussagen der Propheten Jesaja (25,6), Hosea (14,8) und Amos (9,13-14), und die Reinigung des Tempels spielt auf Sacharja 14,21 an: „Kein Händler wird an jenem Tag im Haus des Herrn der Heerscharen sein.“⁶⁴

Die Wundertaten Jesu nennt Johannes „Zeichen“. Sie haben zeugnishaft Funktion und dienen der Bestätigung Jesu durch Gott (vgl. Johannes 5,36; 10,25). Es werden nur ganz wenige Wunder berichtet. Johannes sagt selbst, dass er eine Auswahl getroffen hat:

„Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“ (20,30-31)

Die ersten beiden Zeichen zählt Johannes explizit (2,11 und 4,54) und überlässt es dann dem Leser, diese Zählung fortzuführen. Folgt man dieser Spur, erhält man 7 Zeichen,⁶⁵ die zueinander in Beziehung stehen und eine konzentrische Struktur abbilden, bei der die Zielgruppen der Zeichen einander entsprechen:

Zählung	Zeichen	Zielgruppe Glauben
I	A Wasser zu Wein	Jünger (2,11)
II	B Heilung des Sohnes eines Beamten	Haus/Familie (4,53)
III	C Heilung Gelähmter	Einzelner (5,14)
IV	D Speisungswunder	Volksmenge (6,29-30); Jünger (6,60-71)
V	C' Heilung Blindgeborener	Einzelner (9,38)
VI	B' Auferweckung von Lazarus	Familie/Freunde (11,45)
VII	A' Auferstehung Jesu	Jünger (20,8.24-29)

Das Speisungswunder (Kapitel 6) bildet somit das Zentrum der 7 Zeichen. Es wird (von der Volksmenge) als Zeichen am stärksten hinterfragt (6,30) und abgelehnt. Am Schluss dieser Episode teilt der Anspruch Jesu sogar seine Jünger (im weitesten Sinne) in zwei Lager, jene,

⁶³ Köstenberger in Beale/Carson, New Testament Use of the Old Testament , S. 416.

⁶⁴ Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 185.

⁶⁵ Viele Ausleger zählen 7 Zeichen, aber nicht alle zählen Jesu Auferstehung dazu. Stattdessen werden wahlweise Jesu Gang auf dem See (6,16-21) oder der Fischzug nach Jesu Auferstehung (21,1-14) als Zeichen gezählt. In beiden Fällen fehlt jedoch die explizite Verbindung zum Stichwort „glauben“, das Johannes als Kriterium für seine Auswahl anführt (20,30-31).

die sich von ihm zurückziehen (6,66) und die Zwölf, die bezeugen: „Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (6,69).

Johannesbriefe

Mit der Betonung des Liebesgebots (vgl. Johannesev. 13,34) knüpft der **1. Johannesbrief** an die ausführlichen Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (Kapitel 13–17) an. Auch hier geht es Johannes letztlich wieder um den wahren Glauben an Jesus Christus, der zum ewigen Leben führt (1. Johannesbrief 5,13; vgl. Johannesev. 20,31). Das Stichwort „ewiges Leben“ umrahmt den 1. Johannesbrief (1,2 und 5,20).⁶⁶ Was im Johannesevangelium über die Identität Jesu als wahrer Mensch (1,14) und wahrer Gott (20,28) gesagt wurde, wird nun gegen Irrlehrer verteidigt (1. Johannes 2,22ff; 4,2-3; 5,20). Möglicherweise handelte es sich dabei um Gnostiker, die strikt zwischen Geist und Leib trennten und das Heil in der „Erkenntnis“ (im Sinne einer Erleuchtung) suchten. So widerspricht diese Lehre einerseits der Menschwerdung Gottes und resultiert andererseits in einer inkonsequenten Lebensführung (vgl. die Mahnungen in 1,5 - 2,11). Die wahre Gotteserkenntnis zeigt sich hingegen im Befolgen der Gebote, was bedeutet, „dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er es uns als Gebot gegeben hat.“ (3,23 ELB).

Den **2. Johannesbrief** und den **3. Johannesbrief** verbindet das Thema der Gastfreundschaft: Während der Kontakt mit Irrlehrern vermieden werden soll (2. Johannes 10), sind reisende Missionare, die auf Unterstützung angewiesen waren (vgl. Matthäus 10,8-10), stets freundlich aufzunehmen (3. Johannes 5-8). So wird das Liebesgebot (2. Johannes 6) praktisch umgesetzt.

Offenbarung

Mit der Offenbarung des Johannes endet das Neue Testament und damit zugleich auch die gesamte Bibel. Die abschließende Mahnung, den Worten nichts hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen, erinnert an die Tora (vgl. 5. Mose 4,2; 13,1). Obwohl es in der Offenbarung keine expliziten Zitate aus dem Alten Testament gibt, ist sie voll von indirekten Zitaten und Anspielungen auf den ersten Teil der Bibel.⁶⁷ Bereits der erste Vers baut eine Brücke zum Buch Daniel: „... damit er seinen Knechten zeigt, was bald geschehen muss“ (Offenbarung 1,1; vgl. 1,19; 4,1; 22,6). Dabei wird das in die ferne Zukunft gerichtete Wort aus Daniel 2,28 bei Johannes in greifbare Nähe gerückt: Was einst noch „am Ende der Tage“ zu erwarten war, soll nun „bald“ eintreten. Eine ähnliche Zuspitzung findet sich auch am Ende der Offenbarung, wie folgender Vergleich zeigt.⁶⁸

Daniel	Offenbarung
2,28: ... was <u>am Ende der Tage</u> geschehen wird ...	1,1 und 22,6: ... was <u>bald</u> geschehen <u>muss</u> ...
12,4 (und 12,9): ... <u>versiegle</u> das Buch <u>bis zur Zeit des Endes</u>	22,10: ... <u>Versiegle</u> dieses Buch ... <u>nicht!</u> Denn die <u>Zeit ist nahe</u> .
12,10 (ELB): ... Aber die Gottlosen <u>werden</u> [<u>Voraussage</u>] (weiter) gottlos handeln ...	22,11: Wer Unrecht tut, <u>tue</u> [<u>Imperativ</u>] weiter Unrecht, der Unreine bleibe unrein ...

Die Offenbarung führt die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel; alles läuft der Wiederkunft Jesu entgegen:

⁶⁶ Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 195.

⁶⁷ Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 327.

⁶⁸ Nach Beale, Revelation, S. 93 und 1131.

„Siehe, er kommt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, Amen.“ (Offenbarung 1,7).

Nach der Himmelfahrt Jesu und der anschließenden Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ist die letzte Phase der Weltgeschichte angebrochen. In diesem Sinne ist seither das Ende nahe (1,3), nicht unbedingt zeitlich (vgl. 2. Petrus 3), aber als das nächste große Eingreifen Gottes in diese Welt. Wie das 12. Kapitel der Offenbarung deutlich macht, ist der Widersacher, der Satan, zwar entmachtet worden (vgl. Johannes 12,31-33), aber noch nicht vollständig besiegt. Deshalb müssen die Nachfolger Jesu mit Verfolgungen rechnen.

Die Offenbarung ist eigentlich ein Rundschreiben an sieben Gemeinden in der römischen Provinz Asien, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts immer stärker in Bedrängnis gerieten. Ursächlich dafür war einerseits der Kaiserkult unter Domitian (81-96 n. Chr.), andererseits der gesellschaftliche Druck zur Anpassung an die heidnische Umwelt. So waren Kaufleute und Handwerker meist in Gilden organisiert. Zugang dazu hatte nur, wer an deren rituellen Götzenopfermahlen teilnahm (vgl. 2,14; 2,20; 18,3-4), was für Christen nicht infrage kam (vgl. Apostelgeschichte 15,29).⁶⁹ Johannes, bzw. Jesus selbst (vgl. Offenbarung 1,11), will die Christen in dieser Situation ermutigen durchzuhalten und dem Glauben treu zu bleiben. In den kurzen individuellen Anschreiben an die sieben Gemeinden (Kapitel 2-3), werden ihnen Belohnungen versprochen, die sie in der neuen Welt Gottes erhalten, wenn sie „siegen“ (2,7.11.17.26; 3,5.12.21; in einigen Bibeln mit „überwinden“ übersetzt). Ihr Vorbild ist dabei der „Löwe aus dem Stamm Juda“, der den Sieg jedoch nicht mit militärischer Gewalt, sondern als geschlachtetes Lamm errungen hat (5,5-6). Das erinnert an die Abschiedsworte Jesu an seine Jünger:

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“
(Johannes 16,33)

Ein ebenso paradoxes Bild wird von den Nachfolgern Jesu gezeichnet: Sie werden wie eine Armee gemustert (Offenbarung 7,4-8 erinnert an die Aufzählung der wehrfähigen Israeliten in 4. Mose 1, vgl. dort v. a. die sich wiederholende Formulierung „die Zahl betrug ...“ ab Vers 21),⁷⁰ kämpfen aber an keiner Stelle – sondern:

„Sie haben ihn [den Ankläger, d. h. den Satan] besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis. Sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod.“
(Offenbarung 12,11)

Das bedeutet nicht, dass alle Christen den Märtyrertod erleiden werden, aber sie müssen damit rechnen, vor die Wahl gestellt zu werden, das „Tier“ anzubeten oder für ihren Glauben zu sterben (siehe Kapitel 13).⁷¹

Die Offenbarung enthält viele Zahlensymboliken. Hier tritt besonders die Sieben hervor. Sie steht für Vollständigkeit und Vollkommenheit. Neben der offensichtlichen Verwendung dieser Zahl (sieben Gemeinden, sieben Siegel, etc.) gibt es auch viele versteckte Vorkommen: So enthält die Offenbarung unter anderem genau sieben Seligpreisungen (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,14), sieben Mal das Wort „Christus“ und sieben Mal den Ausdruck „alle

⁶⁹ Beale, Revelation, S.30; Maier, Offenbarung Kapitel 1-11, S. 187.

⁷⁰ Beale, Revelation, S. 422f; Bauckham, Theology of Revelation, S. 77.

⁷¹ Bauckham, Theology of Revelation, S. 93f.

Stämme, Sprachen, Nationen und Völker“ (in Variationen).⁷² Auf diese Weise zeigt Johannes, dass alle noch so chaotisch erscheinenden Ereignisse der sogenannten Endzeit unter Gottes Kontrolle sind. Auch die sieben Siegelgerichte, sowie die Posaunen- und Schalengerichte verlaufen nach göttlichem Plan. Dabei gibt es auffallende Übereinstimmungen der ersten sechs Siegelgerichte (6,1-17) mit den Ereignissen aus der Endzeitrede Jesu (Markus 13):

Siegelgerichte Offenbarung	Endzeitrede (Markus 13)
1. Siegel: Siegeszug des Antichristen ⁷³	V. 5-6 (Warnung vor falschen Messiasen)
2. Siegel: Kriege	V. 7.8a
3. und 4. Siegel: (u. a.) Hungersnöte	V. 8b
5. Siegel: Märtyrer erhalten weißes Gewand	V. 9-13 (Verfolgungen und Tod)
6. Siegel: kosmische Erschütterungen	V. 24-25

Die sieben Posaengerichte (Offenbarung 8,6ff) wiederum haben deutliche Parallelen zu den sieben Schalengerichten (Kapitel 16):

- 1. Posaune / 1. Schale: Schädigung der Erde
- 2.: Schädigung des Meeres; Verwandlung in Blut
- 3.: Schädigung der Ströme und Wasserquellen
- 4.: Schädigung der Sonne
- 5.: Finsternis und Qual/Schmerz
- 6.: der Euphrat-Strom
- 7.: laute Stimmen im Himmel; Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, Hagel

Außerdem enthalten fast alle dieser 14 Gerichtereignisse (Posaunen und Schalen) Anspielungen auf die ägyptischen Plagen (2. Mose 7-10) und erinnern so an die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten. Wie damals bei Mose ist auch hier das „Emporsteigen“ der Gebete zu Gott der Auslöser für Gottes Eingreifen (Offenbarung 6,10 und 8,3-5; vgl. 2. Mose 2,23-25). Ebenso lässt das Anstimmen des „Lied des Mose“ (Offenbarung 15,3) die Exodus-Geschichte anklingen (vgl. 2. Mose 15). So wie die Ägypter Gott anerkennen sollten (2. Mose 14,4.18), zielen auch die Gerichte am Ende der Zeit noch einmal auf die Umkehr und Anbetung Gottes (Offenbarung 15,4; 16,9.11.21).

Zum Buch Daniel (insbesondere zu Kapitel 7) gibt es ebenfalls viele Bezüge: Der wiederkommende Jesus wird mit dem messianischen Titel „Menschensohn“ (aus Daniel 7,13) bezeichnet (Offenbarung 1,13). Die Zeitangaben für die Dauer der Bedrängnis und Bewahrung (3½ Zeiten bzw. Jahre = 42 Monate = 1260 Tage) in Offenbarung 11-13 stammen aus Daniel 7,25 und 12,7. Und das Tier aus dem Meer (Offenbarung 13,1-2) vereint auf sich die Eigenschaften der Weltreiche, die Daniel aus dem Meer aufsteigen sah (vgl. Daniel 7,2-8).

Das Tier aus Offenbarung 13,1-2	Die vier Tiere aus Daniel 7
„Ein Tier stieg aus dem Meer, mit zehn Hörnern (...) [Es] glich einem Panther ; seine Füße waren wie die Tatzen eines Bären und sein Maul wie das Maul eines Löwen .“	(4.) „Auch hatte es zehn Hörner “ (V. 7) (3.) „es glich einem Panther “ (V. 6) (2.) „es glich einem Bären “ (V. 5) (1.) „war einem Löwen ähnlich“ (V. 4)

⁷² Beale, Revelation, S. 60f.

⁷³ So nach Pohl, Offenbarung Teil 1, S. 195-197.

Interessanterweise kommt der Begriff „Antichrist“ in der Offenbarung gar nicht vor (sondern nur in den ersten beiden Johannesbriefen). Aber vom Wesen her kann dieses Tier tatsächlich als „Gegen-Christus“ bezeichnet werden. Es imitiert wesentliche Merkmale Jesu, um die Menschen zu verführen, wie folgende Übersicht zeigt:⁷⁴

Jesus Christus (das Lamm)	Antichristus (das Tier aus dem Meer)
wurde geschlachtet (5,6.9.12)	einer seiner Köpfe geschlachtet (13,3)
getötet und wieder lebendig (5,9.12)	tödliche Wunde geheilt; lebt wieder (13,3.14)
erhält Vollmacht von Gott (2,28)	erhält Vollmacht vom Drachen (Satan) (13,2)
hat Menschen erkauft aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern, Nationen (5,9)	ihm wurde Macht gegeben über alle Stämme, Völker, Sprachen, Nationen (13,7)
sein Volk ist auf der Stirn versiegelt mit Jesu und Gottes Namen (7,3; 14,1)	zwingt alle Menschen, sein Kennzeichen (Namen) auf der Stirn zu tragen (13,16-17)
wird weltweit (im Himmel, auf und unter der Erde, auf dem Meer) angebetet (5,12-14)	wird auf der ganzen Erde angebetet (13,4.8)
hat sieben Hörner (5,6)	hat zehn Hörner (13,1)
trägt viele Diademe (19,12)	trägt zehn Diademe (13,1)
heiliger Name (19,11-16)	gotteslästerliche Namen (13,1)

Nachdem das 7. Siegel und die 7. Posaune das Ende nur angedeutet (8,1) bzw. gefeiert (11,15-19) haben, wird ausgehend von den Schalengerichten die endgültige Vernichtung der widergöttlichen Mächte ausführlich beschrieben: Kapitel 17-18 entfaltet das Gerichtswort der 7. Schale über die „Hure Babylon“ (16,19), und der Endkampf in 19,11-21 knüpft an die Mobilisierung der Heere bei der 6. Schale (16,13-16) an (vgl. auch 20,7-10). Mit der „Braut des Lammes“ (19,7) und dem neuen Jerusalem (in Kapitel 21 verschmelzen die beiden Bilder) entwirft die Offenbarung ein Gegenbild zur „Hure Babylon“:⁷⁵

Die Frauen in Kap. 12, 19 u. 21	Die Hure Babylon (Kap. 17)
reine Braut (19,7-8)	unreine Hure (17,4)
Mutter (12,2)	„Mutter der Huren ...“ (17,5)
Zuflucht in der Wüste (12,6); wird bewahrt	ist in einer Wüste (17,3); wird zerstört
gekleidet in strahlend reinem Leinen (19,8) = gerechte Taten der Heiligen	in Purpur und Scharlach gekleidet (17,4) = Ausschweifung
Gold, Perlen und Edelsteine (21,18-21) = Herrlichkeit Gottes	Gold, Perlen und Edelsteine (17,4) = Prunk und Luxus
ist eine Stadt: himmlisches Jerusalem (21,2)	ist eine Stadt: „Babylon“ (17,18)

Die Aufforderung zum Verlassen der sündigen Stadt (18,4) erinnert an Lots Flucht aus Sodom (1. Mose 19,14-15), sowie an die Rückkehr aus dem babylonischen Exil (Jesaja 48,20; 52,11).

Das Buch endet mit der Beschreibung von Gottes neuer Schöpfung, womit nicht nur die Offenbarung, sondern auch die Bibel insgesamt abgeschlossen wird: Die in den Sendschreiben (Kapitel 2-3) versprochenen Belohnungen tauchen nun wieder auf.⁷⁶ Den „Siegern“ ist der „zweite Tod“ erspart geblieben (21,7-8; vgl. 2,11: „Wer siegt, dem kann der zweite Tod nichts anhaben“), sie haben Zugang zum Baum des Lebens (22,2.14; vgl. 2,7) und herrschen in alle Ewigkeit (22,5; vgl. 2,26-28; 3,21). Auf diese Weise bildet die Darstellung

⁷⁴ Nach Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 385 und Beale, *Revelation*, S. 691.

⁷⁵ Die folgende Gegenüberstellung basiert auf Beale, *Revelation*, S. 889f.

⁷⁶ Beale, *Revelation*, S. 134-136.

der unvollkommenen Gemeinde auf Erden zusammen mit dem Blick auf die vollendete Gemeinde in Herrlichkeit einen Rahmen um das ganze Buch.

Außerdem entsteht in Verbindung mit dem Schöpfungsbericht in 1. Mose 1-3 auch eine Klammer um die gesamte Bibel:

1. Mose 1-3	Offenbarung 21-22
Schöpfung von Himmel und Erde (1,1; 2,4)	neuer Himmel und neue Erde (21,1.5a)
Ein (lebensspendender) Strom, der in Eden entspringt und zu vier Flüssen wird (2,10)	Strom mit Wasser des Lebens geht vom Thron Gottes aus (22,1; 21,6)
Der Mensch als Gottes Verwalter seiner Schöpfung (1,28-29)	„Gott wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.“ (22,5b)
Das Verhältnis Schöpfer/Geschöpf wird in Frage gestellt („ihr werdet wie Gott sein“ 3,5)	Herrschaft Gottes über seine Schöpfung wird wieder anerkannt (22,3; vgl. 1.Kor 15,28)
Sündenfall: Das Böse bricht in die Welt hinein	Das Böse wird ausgeschlossen (21,27; 22,15)
Tod, Schmerz, Mühsal kommen in die Welt (3,16-19)	kein Tod, keine Trauer, keine Mühsal mehr (21,4)
Segen (2,8-14) → Fluch (3,16-19)	Segen im Überfluss, nichts steht mehr unter Gottes Fluch (22,1-3.17b)
Unmittelbare Gemeinschaft mit Gott geht verloren (3,8)	Gott wohnt wieder direkt unter den Menschen (21,3; 22,4)
Zugang zum Baum des Lebens verwehrt (3,22.24)	Anteil am Baum des Lebens für die Geretteten (22,14)

Somit erzählt die Bibel die Geschichte dieser Welt von Anfang zu Neuanfang. Durch das Erlösungswerk von Jesus Christus wird letztlich die ungetrübte Gemeinschaft Gottes mit den Menschen wiederhergestellt. Die Flüche als Folge des Sündenfalls sind nun aufgehoben. Der Zugang zum Baum des Lebens ist wieder frei, und es gibt Segen im Überfluss, wie einst im Garten Eden.

***Ich bin das Alpha und das Omega,
der Erste und der Letzte,
der Anfang und das Ende.
– Offenbarung 22,13 –***

Verwendete Literatur

- Richard **Bauckham**, The Theology of the Book of Revelation, Cambridge: University Press, 1993
- Hans F. **Bayer**, Das Evangelium des Markus. HTA. Wuppertal: R. Brockhaus, 2008
- G. K. **Beale**, The Book of Revelation (NIGTC). Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1999
- G. K. **Beale** / D. A. **Carson** (Hrsg.), Commentary on the New Testament Use of the Old Testament, Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007
- Donald A. **Carson** / Douglas J. **Moo**, Einleitung in das Neue Testament, Gießen: Brunnen, 2010
- Rüdiger **Fuchs**, Unerwartete Unterschiede, Wuppertal: R. Brockhaus, 2003
- Joel B. **Green**, The Theology of the Gospel of Luke, Cambridge: University Press, 1995
- Donald **Guthrie**, J. Alec **Motyer** (Hrsg.), Kommentar zur Bibel, Witten: SCM R. Brockhaus, 2012
- Wilfrid **Haubeck**, Der Brief des Paulus an die Epheser, HTA, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2023
- William L. **Lane**, Hebrews. A Call to Commitment, Vancouver: Regent College Publishing, 2004
- Eduard **Lohse**, Umwelt des Neuen Testaments, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989
- Gerhard **Maier**, Der Brief des Jakobus, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2. Auflage 2009
- Gerhard **Maier**, Die Offenbarung des Johannes Kapitel 1-11, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2009
- Gerhard **Maier**, Das Evangelium des Matthäus Kapitel 1-14, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2015
- Martin H. **Manser**, David Barratt, Pieter J. Lalleman und Julius Steinberg, Critical Companion to the Bible: A Literary Reference, New York: Facts On File, 2009.
- Heinz-Werner **Neudorfer**, Der erste Brief des Paulus an Timotheus. HTA. Wuppertal: R. Brockhaus, 2004
- Heinz-Werner **Neudorfer**, Der Brief des Paulus an Titus, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2012
- David W. **Pao**, Acts and the Isaianic New Exodus, Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 2016
- Adolf **Pohl**, Offenbarung Teil 1 (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal, 1994
- Eckhard J. **Schnabel**, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2010
- Eckhard J. **Schnabel**, Der Brief des Paulus an die Römer Kapitel 1-5, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2015
- Eckhard J. **Schnabel**, Urchristliche Mission, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2018
- D. Moody **Smith**, The Theology of the Gospel of John, Cambridge: University Press, 1995
- Julius **Steinberg**, Die Ketuvim: Ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner Biblische Beiträge 152. Hamburg: Philo, 2006
- P.W.L. **Walker**, Jesus and the Holy City, Grand Rapids: Eerdmans, 1996

Marcus Heckerle, 2012-2024